

Zeitschrift:	Jahresbericht / Gesellschaft Pro Vindonissa
Herausgeber:	Gesellschaft Pro Vindonissa
Band:	- (2019)
Artikel:	Bauen über den Bädern : Einblick in die Entwicklung der Hangbebauung von Aquae Helveticae (Baden AG) : Teilauswertung der Grabung Dependance Ochsen (B.009.5)
Autor:	Martin, Erik
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-919589

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bauen über den Bädern – Einblick in die Entwicklung der Hangbebauung von Aquae Helveticae (Baden AG)

Teilauswertung der Grabung Dependance Ochsen (B.009.5)

Erik Martin

Im Rahmen der Ausgrabung Baden-Dependance Ochsen (B.009.5) konnte in den Jahren 2009 und 2010 im Vicus von Aquae Helveticae (Baden AG) erstmals ein Teil des Abhangs zwischen Zivilsiedlung und Thermenviertel archäologisch untersucht werden. Dadurch konnten Erkenntnisse zur Nutzung dieses Bereichs gewonnen werden. Die Überbauung des Abhangs mit mehreren aufwendig terrassierten Steingebäuden beginnt in spätneronischer Zeit. Um die Wende zum 2. Jh. n. Chr. erreicht die Hangbebauung ihren maximalen Ausbaustand. Während des 2. Jh. n. Chr. sind in den Gebäuden Umbauarbeiten, aber auch zunehmend Hinweise auf eine Auflassung festzustellen. In einem der aufgelassenen Gebäude wird im frühen 3. Jh. n. Chr. eine Schmiede eingerichtet. Die Nutzung des Hanges endet kurz nach 260 n. Chr. mit der Zerstörung des letzten Gebäudes durch ein Schadfeuer. Aus dem Keller des Gebäudes konnten zwei ungestörte Fundensembles aus der Zeit des Brandes geborgen und vorgelegt werden.

Schlüsselwörter: Römisch, Aquae Helveticae, Terrassierung, Hangbebauung, drittes Jahrhundert, Schmiede, Brand, Keller.

Between 2009 and 2010, during the excavation Baden-Dependance Ochsen (B.009.5), a part of the hillside lying between the civilian settlement and the thermal district of the vicus of Aquae Helveticae (Baden AG) was able to be archaeologically investigated for the first time. New insights into the use of this area were thus able to be ascertained. The construction of several elaborately terraced stone buildings on the slope begins in the late Neronic period. Around the turn of the 2nd century AD, the buildings on the hillside reach their maximum stage of development. In the course of the 2nd century AD, the buildings underwent reconstruction, but increasing signs of abandonment can also be registered. In one of the abandoned buildings a forge is established in the early 3rd century AD. The use of the slope ends shortly after 260 AD with the destruction of the last building by a damaging fire. From the cellar of this building two undisturbed find ensembles from the time of the fire could be recovered and are presented in this paper.

Keywords: Roman, Aquae Helveticae, terracing, terrace houses, 3rd century, forge, fire, cellar.

Einleitung

Der vorliegende Aufsatz ermöglicht einen punktuellen Einblick in die Entwicklung der Hangbebauung im Südwesten des Thermenviertels¹ im römischen Vicus von *Aquae Helveticae* (Baden AG). Diese Hangbebauung wurde in den Jahren 2009 und 2010 im Laufe der Ausgrabung Baden-Dependance Ochsen (B.009.5) untersucht und danach im Rahmen einer Masterarbeit an der Universität Basel teilausgewertet². Aufgrund der grossen Menge an Funden und Befunden beschränkte sich die Arbeit auf die Gliederung und Rekonstruktion der baulichen Entwicklung und deren Datierung anhand ausgewählter Fundensembles.

Lage und Topografie

Das Grabungsgelände befindet sich im Vicus von *Aquae Helveticae*, der rund neun Kilometer östlich des Legionslagers von *Vindonissa* (Windisch AG) an der

Verbindungsachse nach *Turicum* (Zürich ZH) und *Vitudurum* (Winterthur ZH) liegt (Abb. 1). Während der letzten Eiszeit bildete sich oberhalb der heutigen Fluss schlüsse der Limmat – dem «Limmattknie» – durch Ablagerungen ein 20 m hohes Plateau, das Haselfeld. Diese

¹ Im Zusammenhang mit den römischen Badeanlagen im Limmatknie wird im vorliegenden Aufsatz der Begriff «Thermenviertel» verwendet. Der bis heute geläufige Begriff «Bäderquartier» bezeichnet dagegen die Badeanlagen am Limmatknie ab dem Beginn des 20. Jh., vgl. Schaer 2015, 79.

² Der Aufsatz stellt eine stark gekürzte und überarbeitete Version meiner im Sommer 2017 an der Universität Basel eingereichten Masterarbeit dar. Das Referat der Arbeit übernahm Prof. Peter-Andrew Schwarz, das Koreferat Andrea Schaer. Beiden bin ich für die Betreuung während der Masterarbeit und Peter-Andrew Schwarz im Besonderen für die Begleitung während der Vorbereitung des vorliegenden Aufsatzes zu grossem Dank verpflichtet. Mein Dank gilt auch dem Kantonsarchäologen Georg Matter und dem Team der Kantonsarchäologie Aargau. Besonders danke ich Jörg Blum, Judith Fuchs, Thomas Kahlau, Silja Dietiker, Tamara Koch, Béla Polyvás und Manuela Weber. Bedanken möchte ich mich auch bei Enrico Regazzoni, Arnold Bärtschi und Johannes Wimmer.

«Wettinger Schotter» genannten Ablagerungen bilden auf dem gesamten Grabungsgelände das anstehende Grundgestein.

Am Fusse des Plateaus entspringen Thermalquellen³, von denen mindestens vier bereits in römischer Zeit gefasst und für den Betrieb grosser Heil- und Badeanlagen genutzt wurden⁴. Während ab dem 1. Jh. n. Chr. im Limmatknie ein Thermenviertel entstand, bildete sich parallel dazu auf dem Plateau eine Zivil- und Handwerkersiedlung (Abb. 2). Die Ausgrabung Baden-Dependance Ochsen befindet sich am Fusse dieses Abhangs zwischen Siedlung und Thermenbezirk (Zentrumskoordinaten LK1070, 665'875/259'240, 364 m ü. M.). Das Grabungsgelände sinkt nach Nordosten mit einem Gefälle von bis zu 20% ab.

Forschungsgeschichte

Durch die kontinuierliche Nutzung der Thermalquellen von Baden und den damit verbundenen Wandel in der Bebauung des Bäderquartiers erstaunt es nicht, dass erste Beschreibungen römischer Funde bereits aus dem 15. Jh. überliefert sind⁵. Um 1572 rekonstruierte Aegidius Tschudi den antiken Ortsnamen *Aquae* anhand einer als Spolie verbauten Isis-Inschrift aus dem Kirchturm von Wettingen. Er erkannte darin den von Tacitus beschriebenen Badeort, der 69 n. Chr. von der 21. Legion aus *Vindonissa* niedergebrannt wurde⁶. Bis ins 20. Jh. blieb es ruhig um die Fundstelle, abgesehen vom Fund des Wettinger Silberschatzes von 1633 aus der Zeit kurz nach 250 n. Chr.⁷.

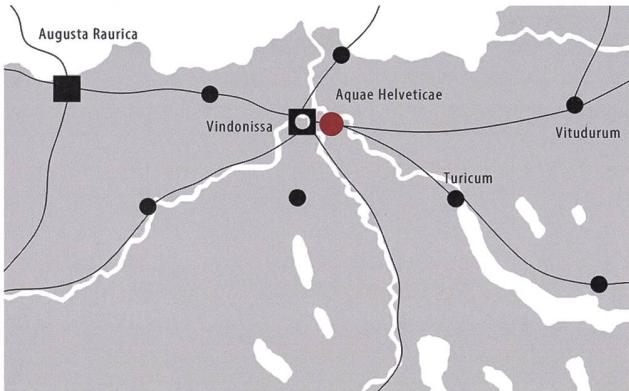


Abb. 1: Lage von Aquae Helveticae (Baden) an der Verbindungsachse zwischen dem Legionslager von Vindonissa nach Turicum (Zürich) und Vitudurum (Winterthur ZH).

³ Bis heute wurden in Baden bis zu 21 Quellen gefasst, Schaer 2015, 10.

⁴ Nachweise einer sicheren römischen Nutzung finden sich beim Grossen und Kleinen Heissen Stein. Die Nutzung der Staadhof-Kesselquelle und der St. Verenaquelle ist anzunehmen. Freundliche Mitteilung A. Schaer. Vgl. auch Schaer 2015, Abb. 7.

⁵ Der Zürcher Chorherr Felix Hämmerli publizierte 1451 seinen «Beschrieb der Bäder der heiligen drei Könige», wo er römische Münzen, Statuetten und bleierne Wasserleitungsfragmente vorlegte, Wyss 2010, 40.

⁶ Tschudis Werk «Gallia Comata» wurde vor seinem Tode 1572 noch fertiggestellt, allerdings erst 1758 gedruckt, Wyss 2010, 41.

⁷ Wyss 2010, 41.

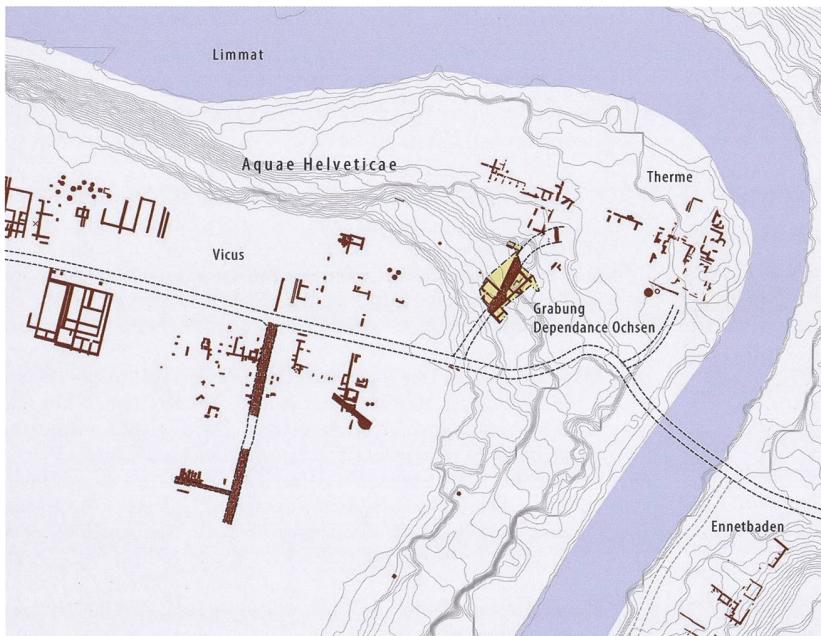


Abb. 2: Baden-Dependance Ochsen 2009–2010 (B.009.5). Lage des Grabungsareals am Abhang zwischen Vicus und Thermenviertel.

Ab 1948 begannen im Auftrag der Kantonsarchäologie erste archäologische Untersuchungen im Bäderquartier und auf dem Haselfeld⁸. Zwischen 1988 und 1989 wurden entlang der Römerstrasse drei benachbarte Parzellen ausgegraben, deren Funde und Befunde 1996 von C. Schucany sowie H. Koller und C. Doswald ausgewertet und publiziert wurden⁹. Am gegenüberliegenden Limmatufer führten Umbauarbeiten 2006 und 2008 zu Ausgrabungen (Ennetbaden-Postplatz 2006 Edb.006.1; Ennetbaden-Grendelstrasse 2008 Edb.008.1), die erstmals auch Teile einer zivilen Siedlung in Ennetbaden zum Vorschein brachten. Der geplante Neubau des Thermalbads und des Ärztehauses, der eine umfangreiche Umgestaltung des modernen Bäderquartiers bedeutet, machte ab 2009 mehrere grosse Untersuchungen im römischen Thermenbezirk nötig. Im Zuge der Grabungen Baden-Hinterhof 2009 (B.009.1), Baden-Limmatknie 2010 (B.010.1) und Baden-Bärengarten 2010 (B.010.2) wurden grosse Teile der römischen Badeanlagen freigelegt und untersucht¹⁰.

Durch den geplanten Abriss des «Hauses am Park» wurde zwischen 2009 und 2010 die Ausgrabung Baden-Dependance Ochsen (B.009.5) in zwei Etappen durchgeführt. Während der fünfmonatigen ersten Etappe wurden noch vor dem Abbruch des Hauses die Flächen südwestlich des Gebäudes untersucht. Die dortigen Befunde wiesen einen sehr guten Erhaltungszustand auf. Nach dem Abbruch des Gebäudes erfolgte während vier Monaten die Untersuchung der restlichen Flächen. Die römischen Befunde waren hier durch nachrömische Eingriffe teilweise stark gestört. Weitere Flächen mussten nach Ende der zweiten Grabungskampagne mit Baubegleitungen untersucht werden, wofür jeweils nur wenige Tage zur Verfügung standen. Die untersuchte Fläche betrug insgesamt 850 m² (Abb. 3).



Abb. 3: Baden-Dependance Ochsen 2009–2010 (B.009.5). Überblick über das Grabungsgelände während der Grabungskampagne 2010. Im Vordergrund der teilweise stark gestörte nördliche Teil des Grabungsgeländes. Blickrichtung Südwesten.

Die Entwicklung der Hangbebauung

Steinbauphase SP1

Der Bau von Gebäudekomplex A

Die Hangbebauung mit Steingebäuden zwischen dem Thermenviertel und dem Haselfeld-Plateau beginnt in neronischer Zeit (54–68 n. Chr.) mit dem Bau des Gebäudekomplexes A, der im Osten des Grabungsgeländes auf einer Länge von 34 m und einer Breite von 2 m untersucht werden konnte (Abb. 4)¹¹. Der Gebäudekomplex setzt sich gegen Norden, Süden und Osten über die Grabungsgrenzen hinweg fort. Für den Bau musste das steil abfallende Gelände in mehreren Etappen aufwendig terrassiert werden (Abb. 5). Als Erstes wurde das Gelände der oberen Terrasse im Südwesten der Grabungsfläche geplant. Dazu wurde der Baugrund bis auf das Grundgestein abgetragen und dieses teilweise auch herausgebrochen. Allfällige frühere Siedlungsaktivitäten wie beispielsweise Holzbauten wurden dabei durch die notwendigen starken Geländeengriffe der Planie- und Terrassierungsarbeiten zerstört¹². Danach folgte der Bau der Mauern M1, M2, M4 und M5 im Verband. Die halbrunde Mauer M7 wurde dabei als Verstärkung der Mauer M4 errichtet¹³. Als Baugrund für die Gebäude der oberen

⁸ Ab 1948 untersuchte Paul Haberbosch die Thermenanlagen, während durch Walter Drack Untersuchungen auf dem Haselfeld durchgeführt wurden. Gross angelegte Umbauten im Bäderquartier führten erst in den 1960er-Jahren zu mehreren archäologischen Interventionen, bei denen Teile eines römischen Badebeckens sowie die Pfeiler einer Brücke über die Limmat untersucht wurden, vgl. H.W. Doppler, Der römische Vicus Aquae Helveticae Baden. Arch. Führer 8 (Baden 1976) 6 | A. Schaer, Das Dornröschchen. Eine archäologische Bestandesaufnahme im Badener Bäderquartier. In: Ch. Ebnöther/R. Schatzmann (Hrsg.), Oleum non perdidit. Festschrift für Stefanie Martin-Kilcher zu ihrem 65. Geburtstag. Antiqua 47 (Basel 2010) 49 | Koller/Doswald 1996, 10.

⁹ C. Schucany, Aquae Helveticae. Zum Romanisierungsprozess am Beispiel des römischen Baden. Antiqua 27 (Basel 1996) | Koller/Doswald 1996.

¹⁰ Die Auswertung dieser drei Grabungen im Rahmen einer Gesamtauswertung der Badener Bäder (Projektleitung A. Schaer, archaeokontor) steht kurz vor dem Abschluss.

¹¹ Im Südosten und Nordosten des Gebäudes konnten während baubegleitender Massnahmen weitere Mauerverläufe dokumentiert werden. Vertiefte Untersuchungen dieser Befunde waren aber nicht möglich.

¹² Im Grabungssperimeter existieren nur wenige Spuren einer älteren Nutzung. In Raum R1 sind 23 Staketenlöcher ohne erkennbare Anordnung einer möglichen früheren Nutzung zuzuweisen. Ebenso finden sich auf Terrasse D zwei Kanäle, die vor dem Bau von Mauer M25 angelegt wurden. Mangels zugehöriger Funde ist eine Datierung der Kanäle nicht möglich. Gleicher gilt für die Überreste eines kleinen Töpfer- oder Backofens, der unter den Fahrbahnen von Strasse S2 gefunden wurde. Vom fundleeren Ofen haben sich nur die untersten Zentimeter erhalten. Auch hier ist eine Datierung nicht möglich.

¹³ Weitere Stützbögen östlich von M7 sind zu vermuten, wurden aber durch neuzeitliche Bauten zerstört. Dieselbe Bautechnik kommt bei der Terrassierung der Insulae 1 und 2 auf Kastelen in der Koloniestadt Augusta Raurica zur Anwendung, Hufschmid 1996, 27.

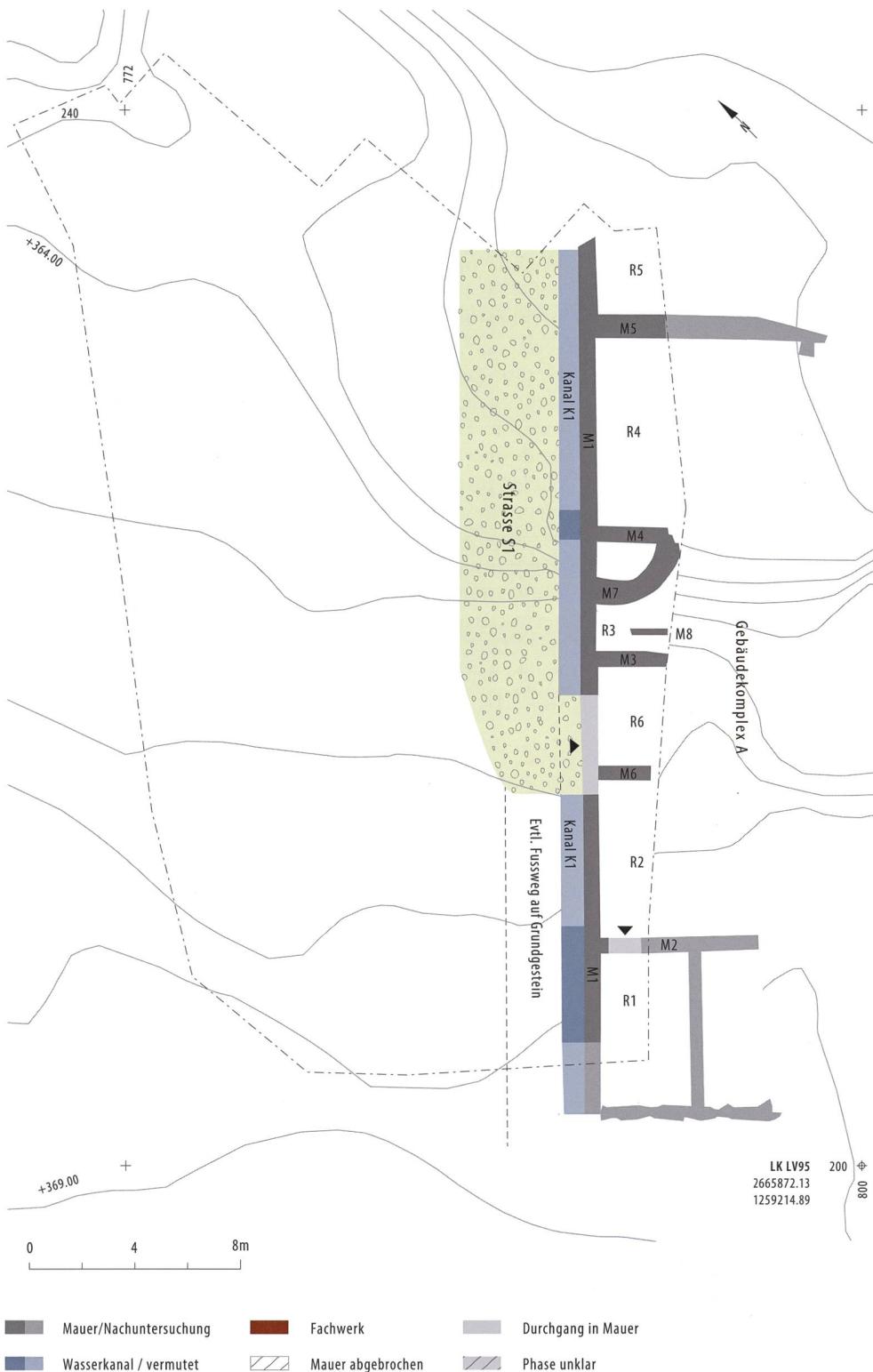


Abb. 4: Baden-Dependance Ochsen 2009–2010 (B.009.5). Plan der Steinbauphase 1 (SP1).

Terrasse wurde eine Planie aus Geröll und Sand an die Mauern M4 und die halbrunde Mauer M7 angeschüttet (vgl. Abb. 5, in Blau). Erst jetzt konnte die Mauer M3 gebaut werden, welche die Räume R2 und R3 trennt.

Alle Mauern bestehen aus einem 0,6 m breiten zweischaligen Mauerwerk aus zugerichtetem Flussgeröll und waren beidseitig mit Mörtel verputzt. Einzige Ausnahme ist Mauer M7, die eine Breite von 0,8 m aufweist.

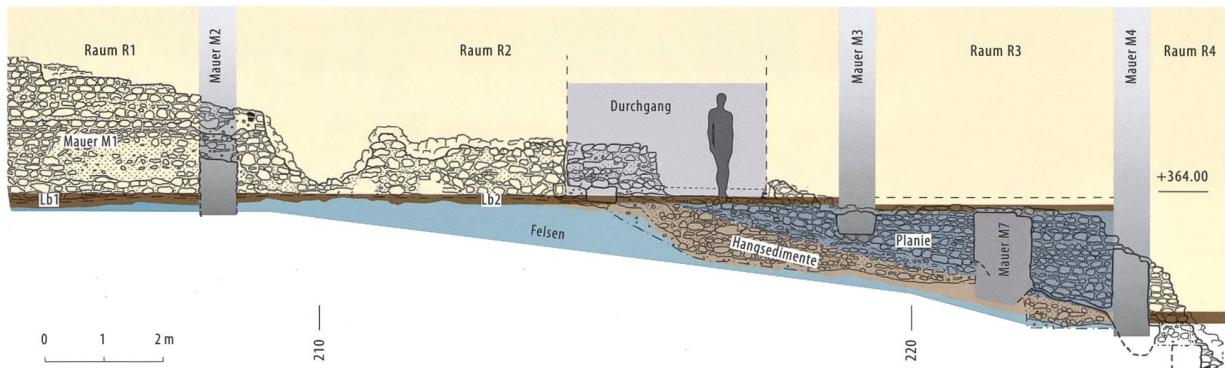


Abb. 5: Baden-Dependance Ochsen 2009–2010 (B.009.5). Aufbau der Terrassierung von Gebäudekomplex A vor Mauer M1. Blickrichtung Nordwesten.

Die Räume R1 bis R5

Der Gebäudekomplex A auf der oberen Terrasse bestand aus den Räumen R1, R2 und R3, die durch die Binnenmauern M2 und M3 voneinander getrennt waren. In Mauer M2 war ein Durchgang eingelassen¹⁴. Die Innenabmessungen der Räume konnten nur bei R1 (5 × 3,6 m) vollständig rekonstruiert werden. Von R2 (10 m) und R3 (4 m) sind nur die Raumlängen bekannt. Sowohl in R1 als auch in R2 wurde ein Lehmboden eingebracht (vgl. Abb. 5, Lb1–2; Gehriveau 364 m ü. M.), der mehrmals erneuert wurde und im Nordosten von R2 stark mit Phosphatausfällungen durchzogen ist. Dort verband ein 3,6 m breiter Eingang in der Mauer M1 den Innenraum des Gebäudes mit der davorliegenden Strasse. Die Breite des Eingangs und die Phosphatausfällungen lassen darauf schliessen, dass Wagen mit Zugtieren von der Strasse her in das Gebäude einfuhren. Der Eingang wurde noch während der ersten Nutzungsphase zugemauert und die Mauer M6 errichtet, die den Raum R2 in zwei kleinere Räume (R2 und R6) unterteilt. Entlang der Mauer M1

sind keine weiteren Eingänge nachweisbar. In Raum R3 wurde das römische Gehriveau durch die Fundamente des «Hauses am Park» zerstört. Anhand eines Abbruchrestes der Mauer M7 lässt sich aber rekonstruieren, dass die Planie hier mindestens auf eine Höhe von 363,62 m ü. M. angeschüttet wurde. Nimmt man für den Raum ebenfalls einen Lehmboden an, wäre das Gehriveau auf mindestens 363,7 m ü. M. zu rekonstruieren. Der Vergleich mit dem Gehriveau von R1 und R2 lässt vermuten, dass das Gehriveau von R3 ebenfalls auf 364 m ü. M. lag (vgl. Abb. 5, gestrichelte Linie in Raum R3). Entlang der Mauer M3 finden sich Reste der einlagigen Mauer M8, die einen Verputz aufweist. Sie ist wahrscheinlich einem nachrömischen Bau zuzuweisen¹⁵. Der Gebäudekomplex auf der unteren Terrasse, bestehend aus den Räumen R4 und R5, kann nur vage rekonstruiert werden. Grund dafür sind einerseits nachrömische Störungen, andererseits die wegen hohen Zeitdrucks nur minimal mögliche Dokumentation¹⁶. Vom 7 m langen Raum R4 lässt sich nur die Bodenhöhe von mindestens 361,7 m ü. M. rekonstruieren. Der Innenraum wurde im Mittelalter durch einen Kellerbau vollständig gestört. Auch im 5,5 m langen Raum R5 konnte nur noch ein 10 cm mächtiger Terrazzomörtelboden anhand der Profile rekonstruiert werden (Abb. 6). Die Nutzung der Räume R4 und R5 in den nachfolgenden Bauphasen ist unbekannt. Der Gebäudekomplex A fiel in flavischer Zeit einem Schadfeuer zum Opfer.



Abb. 6: Baden-Dependance Ochsen 2009–2010 (B.009.5). Profil des Raumes R5 mit Mörtelboden und darüberliegendem Brandschutt. Blickrichtung Nordwesten.

¹⁴ Weil die Mauer M2 später fast vollständig zerstört wurde, konnte die Breite des Durchgangs nicht rekonstruiert werden.

¹⁵ Die Höhe der Unterkante des Wandverputzes von 363,36 m ü. M. macht eine Zuweisung zu einer römischen Bauphase unwahrscheinlich, da sich die Planien der römischen Terrasse entlang der Mauer M1 auf über 363,5 m ü. M. erhalten haben.

¹⁶ Raum R5 musste während zweier Tage als Baubegleitung dokumentiert werden, wobei nur die Profile der Baugruben fotografiert und die Mauerverläufe mit dem Tachymeter vermessen und teilweise gezeichnet werden konnten.

Abb. 7: Baden-Dependance
Ochsen 2009–2010 (B.009.5).
Plan der Steinbauphase 2 (SP2).



Die ältere Strasse S1

Nordwestlich des Gebäudekomplexes A wurde eine 3,6 m breite Kiesstrasse angeschüttet, die entlang der Mauer M1 nach Nordosten führte¹⁷. Die Strasse wurde wahrscheinlich im Zusammenhang mit dem Bau des Gebäudekomplexes angelegt, da sie auf der Höhe des

Eingangs von Raum R2 endete. Südwestlich des Mauerdurchgangs wurde das Gelände vor dem Bau von Gebäudekomplex A ebenfalls bis auf das Grundgestein abgetragen, Hinweise auf einen Strassenkoffer fehlen dort

¹⁷ Ihr genauer Verlauf ist wegen nachrömischen Störungen im Nordosten der Grabungsfläche nicht mehr zu rekonstruieren.

aber. Möglicherweise führte dort ein Fussweg weiter den Hang hinauf. Entlang von Mauer M1 verlief ein 0,8 m breiter und 0,6 m hoher Kanal (vgl. Abb. 4), dessen steile Wand- und flache Bodenform darauf hindeuten, dass er ursprünglich mit Holz verkleidet war. Er führte das vom Haselfeld herkommende Hang- und Regenwasser sowie das Trauwasser des Gebäudekomplexes entlang der Mauer M1 ab.

Steinbauphase SP2

Nach dem Brand des Gebäudekomplexes A sind zu Beginn des 2. Jh. n. Chr. auf dem ganzen Gelände umfangreiche Baumassnahmen erkennbar (Abb. 7). Neben dem Wiederaufbau des Gebäudekomplexes A wurden die beiden terrassierten Gebäude B und C sowie die Terrasse D errichtet und die neue Strasse S2 angelegt. Diese endet nicht wie zuvor vor Gebäudekomplex A, sondern führt im Südosten weiter den Hang hinauf. Es ist folglich davon auszugehen, dass diese Strasse das Haselfeld mit dem Thermenviertel verband. Die stratigraphischen Zusammenhänge der Strasse mit den neu angelegten Bauten belegen, dass der Ausbau der Hangbebauung nicht über einen längeren Zeitraum, sondern gleichzeitig im Rahmen eines Grossprojekts erfolgte¹⁸.



Abb. 8: Baden-Dependance Ochsen 2009–2010 (B.009.5). Reste der abgebrochenen Mauer M2 und Raum R1 mit Mörtelschicht. Ein Steinhaufen aus gesäuberten Flussgerölle wurde zur Wiederverwendung vorbereitet, aber nicht mehr genutzt. Blickrichtung Südwesten.



Abb. 9: Baden-Dependance Ochsen 2009–2010 (B.009.5). Eingetrocknete Überreste der Kalklöschwanne (links) und Mörtelmischplätze in Raum R2. Blickrichtung Südwesten.

Der Wiederaufbau von Gebäudekomplex A

In Gebäudekomplex A wurden die Binnenmauern M2 und M6 bis auf vereinzelte Mauerreste und die Mauer M1 bis auf eine Höhe von 1,3 m abgebrochen. Von diesen Arbeiten zeugt eine 0,4 m mächtige Schicht aus ausplanierterem Mörtel in den Räumen R1, R2 und R6 (Abb. 8). Mörtelstücke mit Abdrücken von Flussgeröll zeigen, dass die Steine der abgebrochenen Mauern vom Mörtel befreit und wiederverwendet wurden. Vom Wiederaufbau zeugen drei Mörtelmischplätze sowie die eingetrockneten Überreste einer 0,8 × 2 m grossen Kalklöschwanne im ehemaligen Raum R2 (Abb. 9). Im Gebäudeinnern wurde ein 0,1 m dicker Lehmboden eingebracht und die Räume R1, R2 und R6 wurden durch 0,2 m breite Fachwerkwände neu unterteilt (vgl. Abb 7). Raum R1 verfügte über eine 0,8 × 0,8 m grosse Feuerstelle (Fs4), die mit einem Kochgestell oder Kochgalgen ausgestattet war (Abb. 10)¹⁹. Die Feuerstelle wurde noch vor dem Ende der Raumnutzung aufgegeben und verfüllt. Eine Nutzung der Räume R3, R4 und R5 in dieser Phase ist anzunehmen, wegen nachrömischer Störungen der Befunde aber nicht nachzuweisen²⁰.

¹⁸ Der wiederaufgebaute Gebäudekomplex A stützt den Strassenkoffer der Strasse S2 und wurde gleichzeitig mit dem Anschütten der Strasse aufgebaut. Der Strassenkoffer zieht über die Mauergräben von Gebäude B, C und Terrasse D.

¹⁹ Seitlich der Feuerstelle befinden sich zwei Staketenlöcher (Dm. 5 cm), die möglicherweise als Überreste des Gestänges eines Kochgestells anzusprechen sind.

²⁰ Da Mauer M1 von Gebäude B verwendet wird, muss zumindest diese Mauer intakt gewesen sein.



Abb. 10: Baden-Dependance Ochsen 2009–2010 (B.009.5). Feuerstelle Fs4 in Raum R1. Am Rand der Feuerplatte sind die Staketenlöcher des Kochgestells erkennbar. Blickrichtung Südosten.

Gebäude B

Gebäude B wurde direkt an Gebäudekomplex A angebaut. Es besteht aus den Räumen R8 und R11, die auf zwei Terrassen errichtet wurden. Als Erstes wurden die 0,6 m breiten Mauern M10 und M11 errichtet, die



Abb. 11: Baden-Dependance Ochsen 2009–2010 (B.009.5). Schnitt durch die übereinanderliegenden Feuerstellen Fs5 und Fs6 im Lehmboden von Raum R8. Blickrichtung Westen.

den Raum R11 einfassen, der sich gegen Nordosten erstreckt. Mauer M10 stößt mit einer Fuge an M1. Raum R11 konnte während der Ausgrabungen auf 16 m² untersucht werden. Dabei wurden aber weder seine Länge noch seine Breite erfasst. Im Rauminneren konnte ein Lehmboden (Gehniveau 360,4 m ü. M.) nachgewiesen werden. Erst nach dem Bau von Mauer M10 und M11 erfolgte der Bau der Mauer M12, die von Südwesten an M10 anstösst. Durch das teilweise Abtragen des alten Strassenkoffers S1 und durch Aufschüttungen einer bis zu 1,4 m mächtigen Planie aus Flussgeröll und Sand zwischen M1, M10 und M12 wurde der Baugrund für den Raum R8 planiert. In seinem Innern wurde ein 10 cm mächtiger Lehmostrich als Boden eingebracht²¹. Das Gehniveau von Raum R8 lag rund 2,4 m über demjenigen von R11. Der südöstliche Abschluss des Gebäudes ist in dieser Phase unbekannt, denn die dort erhaltene Mauer M13 wurde erst nach dem Estrich errichtet und ist somit jünger. Wahrscheinlich existierte im Süden des Gebäudes eine Vorgängerkonstruktion, die dem späteren Umbau zum Opfer fiel. Die genauen Ausmaße von Raum R8 sind daher nicht zu rekonstruieren. In der Mitte des Raumes befanden sich mit Fs5 und Fs6 zwei übereinanderliegende Feuerstellen aus Leistenziegeln (Abb. 11), während im Südosten entlang der Mauer M1 eine Latrine angelegt wurde²².

Gebäude C und Terrasse D

Das Gebäude C befindet sich im Südwesten des Grabungsgeländes und wurde wie Gebäudekomplex A und Gebäude B auf einer Terrasse errichtet. Von Gebäude C konnten die Räume R9 und R10 untersucht werden (Abb. 12). Vom Gebäude haben sich die Mauern M18–M23 erhalten, die in ihrer Bauweise mit den Mauern des Gebäudekomplexes A identisch sind. Im 3,5 × 4,8 m grossen Raum R9 haben sich die Mauern M19 und M20 mit einer Höhe von bis zu 2 m bemerkenswert gut erhalten. In Mauer M19 wurden auf einer Höhe von 366,1 m ü. M. drei 30 x 20 cm grosse Aussparungen für Balkenlager in der Wand eingelassen, die den Unterbau eines Holzbodens trugen²³. Die gegenüberliegenden Balkenlager in Mauer M21 haben sich nicht erhalten. 10 cm über dem Holzboden wurden zwei 60 cm breite und 40 cm tiefe Nischen in der Mauerfront ausgespart. Die Seitenwände der Nischen sind mit grünem Sandstein

²¹ Der mindestens 7 m lange Lehmboden besitzt ein Gefälle von 3% und sinkt von Südwesten nach Nordosten von 363,05 auf 362,84 m ü. M. ab.

²² Die Latrinengrube mass 1,3 × 1,2 m und hatte eine Tiefe von 80 cm. Latrinen ähnlicher Größe innerhalb von Wohngebäuden sind aus der Insula 22 aus Augst bekannt, R. Hänggi/A. Zumstein/Y. Endriß, Augusta Rauricorum, Insula 22: Grabungs- und Dokumentationsstand 1988. JbAK 10, 1989, 47.

²³ Zwischen dem Holzboden und dem Grundstein bestand ein 0,4 m hoher Zwischenraum. Die Unebenheit des Grundsteins sowie eine gleichmässig abgelagerte Schmutzschicht aus der Nutzungszeit des Holzbodens sprechen gegen eine Nutzung des Zwischenraums als Lager.



Abb. 12: Baden-Dependance Ochsen 2009–2010 (B.009.5). Gebäudekomplex A (links) und Gebäude C mit den Räumen R9 (hinten) und R10 (vorne) nach Beenden der ersten Grabungskampagne. Blickrichtung Südwesten.

eingefasst, während die Rückwand aus demselben Flussgeröll wie die restliche Mauer besteht. Eine identische Nische konnte in Mauer M20 nachgewiesen werden (Abb. 13). Die ursprüngliche Höhe sowie die Funktion der Nischen lassen sich nur erahnen. Weder eine Interpretation als zugemauerte Durchgänge noch als Lichtschächte ist wahrscheinlich, da die Rückwände der Nischen im Verbund mit den Mauern errichtet wurden und es sich bei Raum R9 nicht um einen unterirdischen Raum handelt. Möglicherweise waren die Nischen mit Holzeinbauten versehen. Die dekorative Einfassung der Nischen mit grünem Sandstein würde zu dieser Interpretation passen, da weder der Boden noch die Rückwände weitere Zierelemente aufweisen und nur aus zugerichtetem Flussgeröll bestehen. Ein Schrank oder Gestell würde den rohen Boden und die Rückwände der Nische verdecken. Leider fanden sich weder im Befund noch im Fundmaterial Überreste, welche Hinweise auf die Funktion von Holzeinbauten ermöglicht hätten. In Raum R10 mit dem Ausmass $9 \times 5,5$ m haben sich infolge späterer Umbaumaßnahmen keine Überreste seiner Nutzung während der Steinbauphase SP2 erhalten. Auch die Frage nach den Verbindungen zwischen



Abb. 13: Baden-Dependance Ochsen 2009–2010 (B.009.5). Mauer M19 mit drei Aussparungen für die Balkenlager. Die rechte Aussparung wurde beim Abbruch ausgerissen. Darüber die Reste der Nischen. Blickrichtung Südwesten.



Abb. 14: Baden-Dependance Ochsen 2009–2010 (B.009.5). Fachwerkwand mit Lehmresten (a) und Mörtelverputz (b) auf Mauer M25. Zwischen der Fachwerkwand und den Resten des orange verbrannten Hüttenlehms (c) wurde der Lehmboden des Innenraums (d) freigelegt. Blickrichtung Nordwesten.

den beiden Räumen des Gebäudes C und der Strasse bleibt unbeantwortet. Es ist aber anzunehmen, dass entweder Raum R9, Raum R10 oder beide Räume über einen Durchgang zur Strasse verfügten.

Nördlich von Gebäude C wurde entlang der Strasse die Terrasse D angelegt. Dabei wurde eine 0,4 m hohe Kiesplanie angeschüttet, die von der 0,9 m breiten zweischaligen Mauer M25 stabilisiert wird. Die Mauer hat sich bis zu einer Höhe von 1,85 m erhalten. Nach dem Anschütten der Terrasse wurde ein Lehmfachwerkbau errichtet, von dem sich im Südosten Reste dreier Fachwerkände nachweisen lassen (Abb. 14). Der Fachwerkbau verfügte über einen Grundriss von mindestens 10 × 8 m und war mit einem Lehmboden ausgestattet. Die südöstliche Wand des Gebäudes wurde direkt auf Mauer M25 errichtet.

Die jüngere Strasse S2

Zwischen den neu errichteten Gebäuden und der Terrasse D wurde die Strasse S2 angeschüttet, die nun aber nicht mehr entlang von Gebäudekomplex A, sondern zwischen Gebäude B und Terrasse D nach Norden verläuft und über die Baugruben der Mauern M12 und M25 zieht (Abb. 15). Die 3,5 m breite Strasse besitzt eine aus faustgrossen verdichteten Kieseln bestehende Fahr-



Abb. 15: Baden-Dependance Ochsen 2009–2010 (B.009.5). Strasse S2 zwischen Mauer M25 und M12. Blickrichtung Süden.

bahn, die oftmals ohne nennenswerten Unterbau direkt auf die darunterliegenden älteren Schichten oder das Grundgestein ausgebracht wurde. Zwischen Gebäude B und der Terrasse D haben sich drei übereinanderliegende Strassenbeläge erhalten. Wahrscheinlich führte dort Regenwasser regelmässig zu Schäden am Strassenbelag. Erst nach der zweiten Reparatur wurde dieses durch den 0,4–0,8 m breiten Abwasserkanal K4 entlang von Mauer M25 abgeleitet. Die Rekonstruktion der Strasse an der Engstelle zwischen den Gebäuden B und C gestaltet sich schwierig, da sie dort durch einen in Steinbauphase SP3 erfolgten Umbau sowie durch Pfahlfundamente des abgerissenen «Hauses am Park» gestört ist. Es ist aber davon auszugehen, dass die weiter nördlich festgestellten Fahrbahnen hier ebenfalls vorhanden waren. Südlich von Gebäude B führt die Strasse weiter den zunehmend steiler werdenden Hang zum Haselfeld hinauf. Daher wurde eine Rampe aus Kies angeschüttet, damit das Gefälle der Strasse nicht zu gross wurde. Diese Rampe lässt sich im Süden des Grabungsgeländes in Form mehrerer Kiesschichten fassen, die dort einen insgesamt 1,2 m hohen Unterbau bilden. Das Abrutschen dieser Rampe wird durch Mauer M1 verhindert. Um das Gewicht der Rampe abzufangen, wurde die Mauer beim Wiederaufbau partiell um 10 cm verbreitert (Abb. 16). Wie bereits in Phase SP1 wurde auch hier anfallendes Hang- und Regenwasser mit einem bis zu 1 m breiten

Kanal (K2) entlang der Mauer M1 abgeleitet. Durch den Bau des Gebäudes B konnte der Kanal nicht mehr weiter entlang der Mauer M1 geführt werden. Der Verlauf des Kanals K2 beim Gebäude B lässt sich aber nicht rekonstruieren, da er einem späteren Umbau zum Opfer fiel.

Steinbauphase SP3

Während des 2. Jh. n. Chr. sind in den Hangbebauungen Umbauarbeiten, aber auch zunehmend Anzeichen einer beginnenden Auflösung zu beobachten (Abb. 17). Noch vor der Jahrhundertmitte brannte das Fachwerkgebäude auf der Terrasse D nieder und wurde nicht wieder aufgebaut. Dafür wurde entlang der Mauer M22 ein 0,6 m breiter Kanal K7 ausgehoben, der als Verlängerung des ebenfalls neu angelegten Kanals K3 das Traufwasser von Gebäude C auffing und ableitete. Die weitere Nutzung der Terrasse D bis zu ihrer Überdeckung mit Hangsedimenten konnte nicht rekonstruiert werden²⁴.

Gebäudekomplex A

In Gebäudekomplex A wurden die Räume R1, R2 und R6 spätestens ab der Mitte des 2. Jh. n. Chr. aufgegeben und das Mauerwerk in diesem Bereich zu einem Großteil abgebrochen²⁵. Ein Teil der Mauer M1 blieb stehen, da sie das Abrutschen der noch immer genutzten Straße verhinderte. Das Fehlen von Abbruchschutt und Versturzschichten lässt darauf schließen, dass die Baustruktur rückgebaut und das Baumaterial zur Wiederverwertung abtransportiert wurde. Das Gebäudeinnere wurde während eines längeren Zeitraums mit Abfall verfüllt, den man direkt von der Straße her über die Mauerreste entsorgte²⁶. Die Bildung von Schutt- und Abfallkegeln entlang der Mauer M1 zeigt, dass dabei ganze Karrenladungen direkt über die Mauer gekippt wurden (Abb. 18).

Gebäude B

Das Gebäude B wird kurz nach der Mitte des 2. Jh. n. Chr. umgebaut. Dabei wurden wahrscheinlich größere Teile des Gebäudes abgebrochen, da einerseits ein Teil der Mauer M10 abgebaut und andererseits im Süden die Mauer M13 an der Stelle ihrer Vorgängerkonstruktion neu errichtet wurde²⁷. Nach dem Wiederaufbau wird Gebäude B durch die Mauer M13 begrenzt, die einen Bogen nach Südosten beschreibt und auf der Höhe des zugemauerten Einganges auf die Mauer M1 trifft. Der Innenraum wurde mit einer Planie um 0,4 m angehoben sowie mit der Mauer M14 in die zwei Räume R7 und R8 unterteilt²⁸. In Raum R7 wurde die Latrine der Vorgängerphase mit Bauschutt und Lehm zugeschüttet und direkt daneben eine weitere Latrinengrube ausgehoben und mit Holzbrettern verkleidet (vgl. Abb. 17, Lat2)²⁹. Zeitgleich wurde in Raum R8 entlang der Mauer M12



Abb. 16: Baden-Dependance Ochsen 2009–2010 (B.009.5). Ansicht der komplett freigelegten Mauer M1 mit Verbreiterung auf Höhe des Kieskoffers. Blickrichtung Süden.

²⁴ Das Gelände der Terrasse D weist einerseits Störungen durch die Pfahl- und Streifenfundamente des «Hauses am Park» auf. Andererseits konnte die Terrasse aus Zeitgründen nur durch einzelne Profile und vereinzelte Plana dokumentiert werden. Das starke Gefälle der Schichten verunmöglicht eine Korrelation der Be funde.

²⁵ Aufgrund der Befunderhaltung ist unklar, ob auch eine Auflösung in den unteren Gebäudeteilen R3–R5 erfolgte. Da Gebäude B weiterhin bestand, muss zumindest die Mauer M1 in diesen Abschnitten weiterbestanden haben.

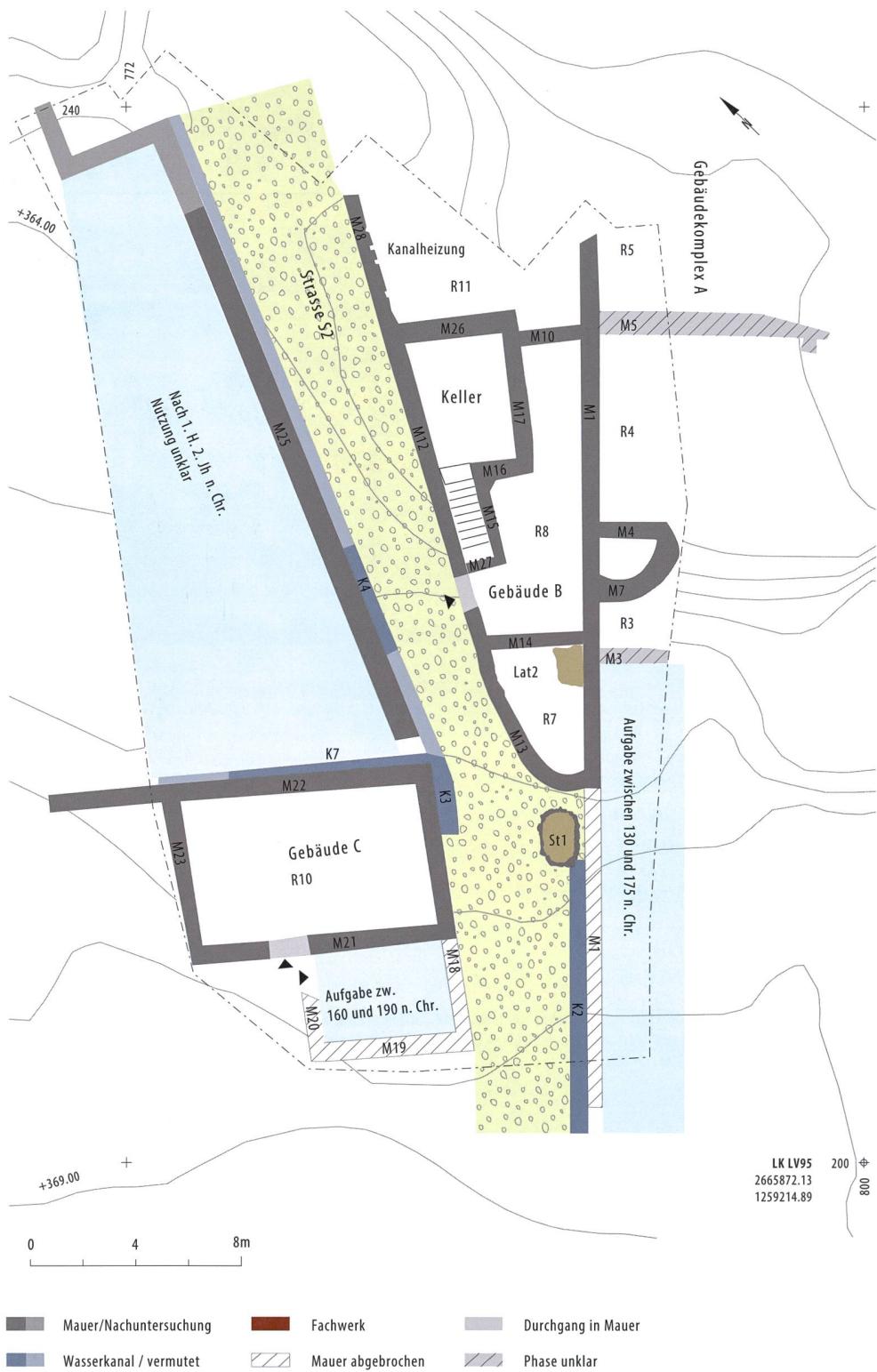
²⁶ Die Abfallschichten sind im Südwesten entlang der Mauer M1 besonders ausgeprägt und dünnen nach Nordosten und Südosten aus.

²⁷ Während der Ausgrabung konnten aus Zeitgründen die Maueransichten von Mauer M12 und M13 weder fotografiert noch gezeichnet werden. Daher konnte auch kein Übergang zwischen der alten Mauer M12 und der neu angesetzten Mauer M13 beobachtet werden. Es ist aber auszuschliessen, dass die komplette Mauer M12 abgerissen wurde, da diese noch immer die aufgeschüttete Terrasse unter Gebäude B stützte.

²⁸ Von Mauer M14 haben sich nur zwei 0,4 m breite Fundamentlagen aus Flussgeröll erhalten. Es ist unklar, ob es sich bei Mauer M14 um eine Steinmauer oder um einen Unterbau für eine Fachwerkwand handelte.

²⁹ Vergleiche aus Eschenz TG deuten darauf hin, dass es sich dabei um eine weitere Latrine handeln könnte, V. Jauch, Eschenz-Tasgetium. Römische Abwasserkäne und Latrinen. Archäologie im Thurgau 5 (Frauenfeld 1997) 17.

Abb. 17: Baden-Dependance
Ochsen 2009–2010 (B.009.5).
Plan der Steinbauphase 3 (SP3).



ein Kellerraum ausgehoben, der im Nordosten erweitert wurde, indem man einen Teil der Mauer M10 abriß. Als neue Begrenzung wurde 0,9 m weiter nördlich die Mauer M26 errichtet³⁰. Wahrscheinlich zeitgleich mit dem Umbau von Gebäude B wurde in Raum R11 eine Kanalheizung gebaut. Dazu wurde die Mauer M11 (vgl. Abb. 7) fast gänzlich abgebrochen und durch Mauer M28 ersetzt. Die Kanalheizung verfügte über einen 0,2 m

breiten und 0,6 m tiefen Heizkanal, der sich entlang der Mauer M28 T-förmig verzweigte (Abb. 19). Hitze und Rauch wurden durch Hohlziegel (*tubuli*) innerhalb der Mauer M28 nach oben abgeleitet, von denen sich sechs *in situ* erhalten haben. Von der Kanalheizung konnten weder die genauen Ausmaße noch das *praefurnium* – der

³⁰ Siehe S. 48.

Einfeuerungskanal – gefasst werden. Das Gehniveau der Kanalheizung (361 m ü. M.) lag rund einen halben Meter unter demjenigen des benachbarten Kellerraums. Aufgrund des Erhaltungszustandes von Mauer M26 ist nicht rekonstruierbar, ob Raum R11 mit dem Keller verbunden war.

Gebäude C

In Gebäude C wurde der Raum R9 (vgl. Abb. 7) aufgegeben und teilweise abgebrochen. Auch hier deutet das Fehlen von Abbruchschutt auf einen Abtransport und eine mögliche Wiederverwertung des Baumaterials hin. Der Holzboden wurde entfernt, wobei die hölzernen Unterzüge aus den Balkenlagern der Mauer M19 gebrochen wurden. Danach wurde auch hier der Innenraum über einen längeren Zeitraum mit Abfällen verfüllt, die sich in zwei Schichten ablagerten. Die ältere dieser beiden Schichten datiert die Auflösung des Raumes in die Zeit zwischen 160 und 190 n. Chr. Die jüngere Abfallschicht besteht aus einem 0,4 m mächtigen Scherben- teppich, der sich vor allem in der Ecke der Mauern M18 und M22 nahe der Strasse ablagerte (Abb. 20)³¹. Auch hier wurden die Abfälle von der Strasse her entsorgt.

³¹ Aufgrund der viel zu hohen Fragmentzahl war eine Bearbeitung des Scherben- teppichs im Rahmen einer Masterarbeit nicht möglich.



Abb. 18: Baden-Dependance Ochsen 2009–2010 (B.009.5). Südwestprofil von Raum R1 mit Schnitt durch einen Abfall- und Schuttkegel, der an Mauer M1 anliegt. Blickrichtung Südwesten.



Abb. 19: Baden-Dependance Ochsen 2009–2010 (B.009.5). Kanalheizung in Raum R11. Der T-Förmige Heizkanal wird entlang von Mauer M28 durch eine Ziegel- und Mörtelabdeckung verschlossen. In Mauer M28 sind mindestens sechs tubuli eingelassen. Blickrichtung Westen.

Trotz der Auflösung des Raumes R.9 wurden Teile von Gebäude C umgebaut und sogar erweitert. In Raum R.10 wurde die Mauer M.22 abgetragen und beim Wiederaufbau nach Nordwesten verlängert. Des Weiteren wurde in Mauer M.21 ein 1,2 m breiter Durchgang eingebaut, der über eine Holzschwelle verfügte, wie Abdrücke im Mörtel belegen. Der genaue Zeitpunkt des Umbaus lässt sich mangels Funden nicht rekonstruieren. Der Durchgang in Mauer M.21 liegt aber genau in der Flucht der abgebrochenen Mauer M.20, was eine Datierung des Umbaus in die Zeit nach der Aufgabe des Raumes R.9 ermöglicht.



Abb. 20: Baden-Dependance Ochsen 2009–2010 (B.009.5). Scherben- teppich im Raum R.9. Blickrichtung Südwesten.

Umgestaltung der Strasse

Durch das Ausheben des Mauergrabens von Mauer M.13 wurde die Strasse zwischen Gebäude B und C stark in Mitleidenschaft gezogen. Nach dem Bau der Mauer wurde deshalb an dieser Stelle eine neue Fahrbahn angelegt. Dabei handelt es sich wahrscheinlich um eine lokale Reparatur, da weiter nördlich keine weitere Fahrbahn nachweisbar ist. Spätestens nach dem Neubau von Mauer M.13 musste eine neue Lösung für das Abwasser aus dem Kanal K.2 gefunden werden. Um einen Wasserrückstau vor Gebäude B zu verhindern, wurde ein $1,5 \times 1$ m messender ovaler Sickerschacht rund 2,5 m tief in den Felsen gegraben, der das Wasser aus K.2 aufnahm (Abb. 21). Des Weiteren wurde der 0,4 m breite Kanal K.3 angelegt, der das Traufwasser von Gebäude C in den neu angelegten Kanal K.7 einleitete (vgl. Abb. 17). Der Sickerschacht wurde wohl bald nach seinem Bau wieder aufgegeben und mit Abfällen verfüllt. Aufgrund der Keramikfunde ist davon auszugehen, dass die Verfüllung zwischen den Jahren 160 und 175 n. Chr. erfolgte. Möglicherweise wurde der Schacht nach der Auflösung von Gebäudekomplex A nicht mehr benötigt und zugeschüttet, da das Wasser aus Kanal K.2 nun durch die Überreste von Gebäudekomplex A nach Osten abgeleitet wurde³².



Abb. 21: Baden-Dependance Ochsen 2009–2010 (B.009.5). Der ausgenommene Sickerschacht vor Gebäude B. Blickrichtung Nordosten.

Steinbauphase SP4

Die Schmiede in Gebäude C

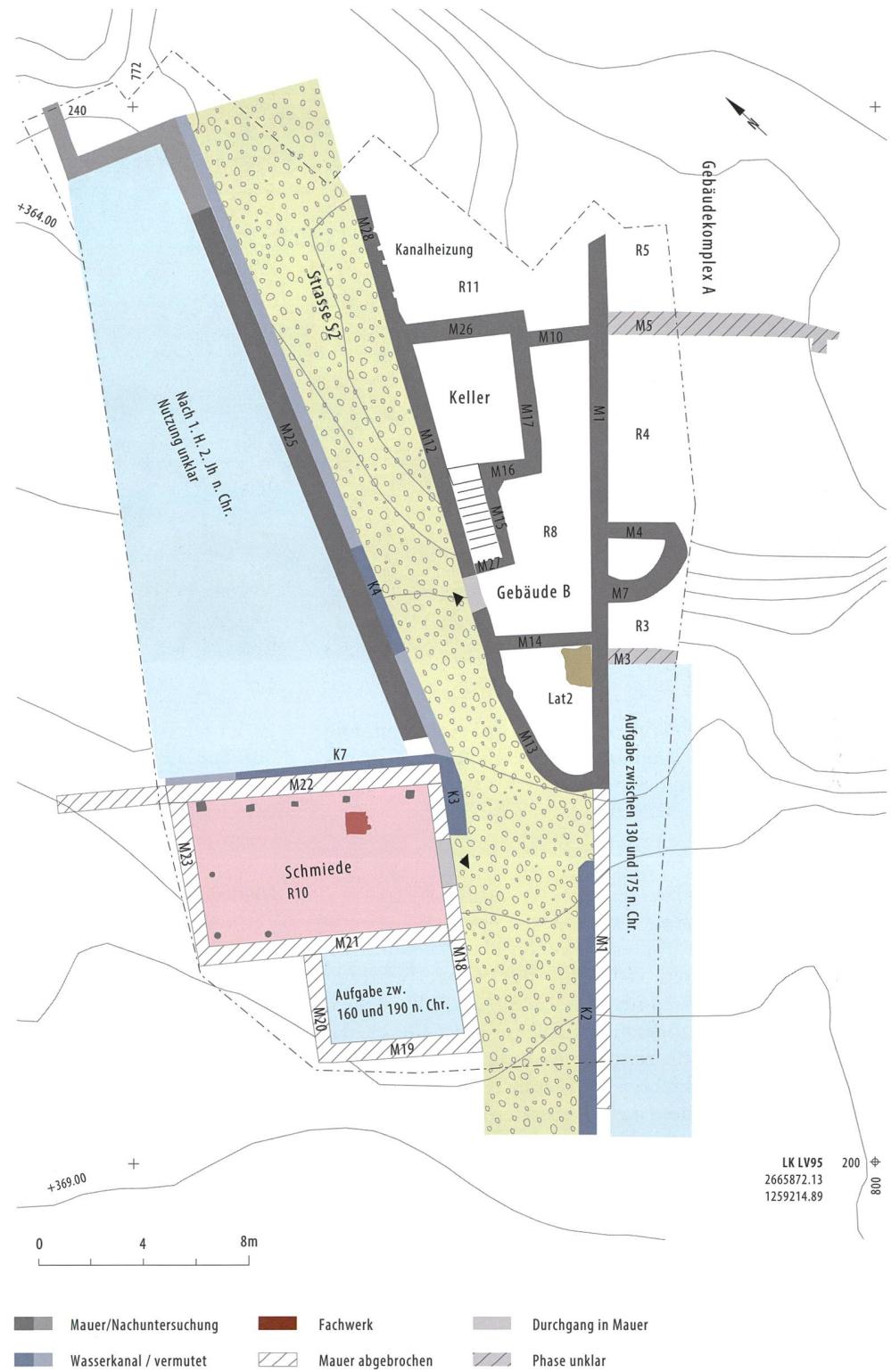
In Raum R.10 ist im frühen 3. Jh. n. Chr. der Bau eines Holzgebäudes mit einer Schmiede nachweisbar (Abb. 22). Noch vor dem Bau wurden die Mauern des Raumes R.10 fast komplett abgebrochen und der Innenraum bis auf das Grundgestein abgetragen. Auch hier ist eine Wiederverwertung des Materials denkbar. Vom $8 \times 4,6$ m messenden Holzbau haben sich entlang der Mauer M.22 und M.23 acht in den Felsen getriebene Pfostenlöcher erhalten, eine weitere Pfostenreihe ist entlang der Mauer M.21 anzunehmen³³. Die Überreste von Mauer M.18 wurden auf einer Breite von 2,2 m durchbrochen, um den Innenraum der Schmiede mit der Strasse zu verbinden.

Das Kernstück der Schmiede bildet eine $0,8 \times 0,8$ m messende Esse aus zwei Leistenziegeln (*tegulae*) und Teilen einer *suspensura*-Platte (Bodenplatte) (Abb. 23). Südöstlich der Esse schloss eine 0,4 m breite Mauer aus

³² Entsprechende Befunde östlich der abgebrochenen Mauer M.1 fehlen jedoch.

³³ Während der Grabung wurde dort aus Zeitgründen der Profilsteg nicht abgebaut, sodass nur ein einzelnes Pfostenloch entlang von M.21 dokumentiert werden konnte.

Abb. 22: Baden-Dependance
Ochsen 2009–2010 (B.009.5).
Plan der Steinbauphase 4 (SP4).



Bruchsteinen und Lehm an, welche die Esse von zwei angrenzenden Gruben abtrennte. Beide Gruben waren mit 0,25 m gleich tief und mit der Nutzungsschicht der Schmiede verfüllt. Diese bestand aus einem aschigen Silt und feinem Kies, der zahlreiche Schmiedeschlacken und Hammerschlag enthielt und sich über den gesamten Innenraum der Schmiede erstreckte. Bei den Gruben

könnte es sich demnach um Schmiedegruben handeln. Eine weitere mit Schmiedeschlacken verfüllte Grube befindet sich direkt unter der Esse. Deswegen ist davon auszugehen, dass der Innenraum der Schmiede während ihrer Nutzungszeit mindestens einmal umgebaut wurde. Aus der Nutzungsschicht der Schmiede konnten nur wenige Funde – darunter ein stark abgegriffener As



Abb. 23: Baden-Dependance Ochsen 2009–2010 (B.009.5). Schmiede mit Esse in den Überresten von Raum R10. Links der Esse sind Reste der L-förmigen Lehmmauer erkennbar. In der Nutzungsschicht zeichnen sich die Schmiedegruben dunkel ab. Im Vordergrund sind drei Pfostenlöcher des Holzgebäudes sichtbar. Blickrichtung Westen.

mit unbekanntem Prägeherr³⁴ – geborgen werden. Die Funde datieren die Nutzungszeit der Schmiede in die erste Hälfte des 3. Jh. n. Chr.

Ende der Besiedlung

Um die Mitte des 3. Jh. n. Chr. wurde nur noch das Gebäude B genutzt, während in den restlichen Hangbebauungen keine weiteren Spuren von Wohn- oder Gewerbebauten nachweisbar sind. Gebäude B fiel schliesslich kurz nach 260 n. Chr. einem grossen Schadfeuer zum Opfer, das das gesamte Gebäude zerstörte. Von diesem Schadfeuer haben sich Brandschichten im Raum R8 und im Keller erhalten. Als Folge des Brandes stürzten das Erdgeschoss sowie Teile der Mauern und des Daches in die Kellergrube und haben sich dort erhalten. Der Brand und die Zerstörung des Gebäudes B markieren das Ende der Nutzung als Siedlungsraum³⁵.

Der Keller in Gebäude B

Befund

Mitte des 2. Jh. n. Chr. wurde während des Umbaus des Gebäudes B in Raum R8 eine 4,8 m lange, 3 m breite und 2,25 m tiefe Kellergrube entlang der Mauer M12 ausgehoben. Mauer M12 diente dabei nicht nur als Orientierungshilfe, sondern bildete auch die Westmauer des Kellerraumes (Abb. 24). Im Osten und Süden des Raumes wurden die Mauern M16 und M17 errichtet. Die 0,4 m breiten einlagigen Mauern bestehen aus zu-

gerichteten Kalkbruchsteinen und Mörtel mit einem Fundament aus lose aufgeschüttetem Flussgeröll und wurden direkt gegen die Grubenwand gemauert. Die Wände wurden an der Innenseite sorgfältig mit Mörtel verputzt und besaßen einen Fugenstrich. Im Nordosten wurde der Kellerraum aufwendig erweitert, indem die Mauer M10 auf der Breite des Kellers fast gänzlich abgetragen wurde³⁶. Nur 0,9 m weiter nördlich wurde die Mauer M26 errichtet, die fortan den Abschluss des Kellers bildete. Es ist anzunehmen, dass Gebäude B für diesen Ausbau zum Teil abgebrochen werden musste. Im Innenraum des Kellers wurde zunächst ein Kiesboden eingebracht, der als Unterbau für einen Holzboden diente. Durch das Schadfeuer am Ende der Nutzungszeit haben sich die Abdrücke der verkohlten Unterzüge dieses Holzbodens im Befund erhalten (Abb. 25). Weil der Mörtelverputz der Wand auf 361,5 m ü. M. begann, muss ursprünglich auf dieser Höhe der Holzboden gewesen sein. Ein Vergleich des Gehniveaus des 2,25 m hohen Kellers mit dem rekonstruierbaren Niveau der Strasse S2 zeigt, dass diese entlang von Mauer M12 kontinuierlich absinkt und in der Mitte des Kellers mit 362,26 m ü. M. nur 76 cm höher als der Kellerboden liegt. Es wäre daher in Betracht zu ziehen, dass der Keller über Fenster gegen die Strasse hin verfügte und es sich somit um einen Halbkeller handeln könnte. Hinweise auf solche Fenster

³⁴ Inv.-Nr. B.009.5/464.1.

³⁵ Aufgrund der starken nachrömischen Störungen ist aber nicht komplett auszuschliessen, dass allfällige spätere Besiedlungsspuren abgetragen wurden.

³⁶ Es ist davon auszugehen, dass der restliche Teil der Mauer M10 erhalten blieb, da er noch immer die Terrasse von Gebäude B stützte.

haben sich aber weder im Befund noch im Fundmaterial erhalten. Der Kellerraum war vom darüberliegenden Erdgeschoss durch einen 4 m langen und 1,1 m breiten Kellerhals erreichbar, der von den Mauern M15 und M27 eingefasst wurde³⁷. Im Innern des Kellerhalses haben sich durch den Brand die seitlichen Holme und mindestens acht Stufen einer Holztreppe erhalten (Abb. 26)³⁸. Am Fuss des Kellerhalses befindet sich der Schwellstein einer Kellertür. Dabei handelt es sich um eine trapezoide Spolie unbekannter Herkunft, die auf ihrer Schmalseite eingesetzt wurde (Abb. 27). In die 1 m lange und 0,75 m breite Oberseite des Blocks aus Mägenwiler Muschelkalkstein wurden Nuten in die Seiten geschlagen, die einst einen hölzernen Türrahmen aufnahmen. Von der Mitte des Steins verlaufen drei Rinnen in einem rechten Winkel zu diesen Seitennuten und werden von der Mitte des Steines nach aussen hin zunehmend tiefer. Diese zu den Seiten verlaufenden Rinnen wurden wahrscheinlich verwendet, um die eisernen Türangeln einer zweiflügeligen Holztür in die Drehpfannen des Schwellsteins einzuführen³⁹. Tatsächlich konnten am Ende einer Rinne noch Reste einer eisernen Türangel dokumentiert werden, die noch immer in der Drehpfanne festsassen. Die Funktion der dritten, kleineren Rille ist nicht zu rekonstruieren. Durch den Schwellstein bildet sich eine rund 0,2 m hohe Stufe zum Boden des Kellerraums. Mangels Erhaltung ist unklar, ob am oberen Ende des Kellerhalses eine weitere Tür angebracht war.



Abb. 24: Baden-Dependance Ochsen 2009–2010 (B.009.5). Keller in Gebäude B mit bereits geschnittenen Versturz- und Brandschichten. Im Planum sind die verkohlten Unterzüge zu sehen. Blickrichtung Südwesten.



Abb. 25: Baden-Dependance Ochsen 2009–2010 (B.009.5). Verkohlte Unterzüge im Inneren des Kellers. Blickrichtung Südwesten.



Abb. 26: Baden-Dependance Ochsen 2009–2010 (B.009.5). Kellerhals mit verkohlten Überresten der Treppe. Blickrichtung Nordosten.

³⁷ Die beiden 0,4 m breiten Mauern wurden wie die anderen Kellermauern ebenfalls gegen die Grubenwand gebaut, bestehen aber aus zugerichtetem Flussgeröll.

³⁸ Wahrscheinlich handelt es sich um eine Treppe mit Keilstufen. Vergleichsbeispiele solcher Treppen finden sich in *Herculaneum* (Italien). Es ist zu vermuten, dass auch der Keller in Augst-«Obermühle» mit einer solchen Treppe versehen war, vgl. F. Mielke, Treppen in Herculaneum. Antike Welt 8/3, 1977, 45 | F. Hoeck-Bruder, Ein aufschlussreicher römischer Keller in Augusta Raurica (Flur Obermühle). In: R. Ebersbach / A. R. Furter / M. Martin / F. Müller / B. Rütti (Hrsg.), MILLE FIORI. Festschrift für Ludwig Berger. Forschungen in Augst 25 (Augst 1998) 70.



Abb. 27: Baden-Dependance Ochsen 2009–2010 (B.009.5). Türschwelle aus Mägenwiler Muschelkalkstein am Fuss des Kellerhalses. Blickrichtung Südwesten.

Das Schadfeuer nach der Mitte des 3. Jh. n. Chr.

Am Ende seiner Nutzungszeit wurde das Gebäude B samt dem Keller durch ein grosses Schadfeuer zerstört. Sowohl im gesamten Kellerraum als auch im Kellerhals wurde die bis zu 40 cm mächtige Versturzschicht SchB14 aus Brand- und Mauerschutt, Ziegelfragmenten, Mörtel und teilweise sogar Fragmenten von bemaltem Wandverputz freigelegt. Darunter fanden sich zwei weitere übereinanderliegende Brandschuttschichten. Sowohl die 16 cm mächtige SchB13 als auch die 9 cm mächtige SchB12 bestehen fast gänzlich aus Holzkohle und Asche. In der Brandschicht SchB12 zeigen sich sowohl im Innenraum als auch im Kellerhals längliche verkohlte Holzabdrücke, die von den Unterzügen des Holzbodens und der hölzernen Treppe stammen (vgl. Abb. 26). Die drei unterschiedlichen Brandschuttschichten geben den Hergang der Brandkatastrophe wieder. Während des Schadfeuers brannte der Keller von Gebäude B komplett aus. Die grosse Hitze, die im Innern des Kellers herrschte, zeichnet sich auch an den Kellerwänden ab. Die Kalkbruchsteine der Wände sind nicht nur russgeschwärzt, sondern auch rot verbrannt und an einigen Stellen abgeplatzt (Abb. 28–29). Durch das Feuer verkohlten der Holzboden und die Treppe, die sich als Schicht SchB12 ablagerten. Die darüberliegende Brandschicht SchB13 besteht wahrscheinlich aus dem verbrannten Inventar des Kellers oder des Erdgeschosses. Durch den Brand stürzte das Gebäude schliesslich ein. Bei diesem Einsturz entstand die SchB14, als die Wände sowie das Dach in die Kellergrube hereinbrachen. Die grosse Menge an stark verbrannten Funden in der Schicht legt nahe, dass mit dem Brandschutt auch Teile des Erd- oder Obergeschosses mit in den Keller stürzten. Angesichts der rekonstruierten Höhe des Kellers von 2,25 m handelt es sich bei der erhaltenen 40 cm mächtigen Schicht aber wohl nur um den untersten Rest der einstigen Versturzschicht. Der obere Teil des Brandschuttes sowie allfällige spätere Verfüllungen wurden durch nachrömische Eingriffe abgetragen.

Die Funde aus den Brand- und Versturzschichten

Aus der Brand- und Versturzschichten SchB13 und SchB14 des Kellers stammen zwei Fundensembles, die im Hinblick auf die Datierung des Brandereignisses untersucht wurden und untenstehend gemeinsam diskutiert werden⁴⁰. Das Ensemble der Brandschicht SchB13 enthält zusätzlich die Funde aus dem verkohlten Holzboden SchB12, da die Funde der beiden Schichten während des Abbaus der nördlichen Raumhälfte nicht getrennt werden konnten. Für die Untersuchung wurden 829 Keramikfragmente (101 Individuen) sowie Metall- und Beinobjekte aus 15 Fundkomplexen berücksichtigt⁴¹. Der Abtrag der Schichten im Kellerhals und der südwestlichen Hälfte des Kellerraumes erfolgte von Hand, die nordöstliche Verfüllung wurde maschinell abgetragen⁴². Während der Grabung konnten keine Hinweise auf ein Auslesen der Schichten nach dem Brand oder nachrömische Störungen festgestellt werden, sodass die Ensembles als geschlossen anzusehen sind. Die gesamte Keramik wurde ausgezählt und tabellarisch erfasst (Abb. 30–31). Die Materialmenge verunmöglichte eine komplette Vorlage der Keramik im Katalog. Stattdessen wurde ein möglichst repräsentativer Querschnitt durch die Keramikformen ausgewählt. Eine systematische Passscherbensuche aller Fundkomplexe ist nicht erfolgt. Ein Vergleich der Funde der beiden Brand- und Versturzschichten zeigt einige Unterschiede. Während beide Schichten typische Keramikformen des mittleren 3. Jh. n. Chr. enthalten, beinhaltet SchB13 mehrere Alt-funde des 1. und frühen 2. Jh. n. Chr. wie die Teller Drag. 15/17 (Kat. 1), Drag. 42 (Kat. 2) und Drack 4 (Kat. 8) sowie die Schüsseln Drack 20 (Kat. 9) und 21 (vgl. Abb. 30). Überdies beinhaltet SchB13 Formen mit langer Laufzeit wie die Schälchen Drag. 33 und Drag. 35/36. Die Scherben der SchB13 sind nur geringfügig verbrannt und stark fragmentiert, während SchB14 häufiger stark verbrannte, geringfügig fragmentierte Scherben enthält, die sich teilweise zu fast kompletten Gefässen zusammenfügen lassen. Sämtliche Buntmetall- und Eisenfunde stammen aus der Versturzschicht SchB14. Im Kellerhals wurde ein fast vollständiger Trierer Spruchbecher Kat. 24 aus der Versturzschicht SchB14 geborgen.

³⁹ Ein entsprechendes Vorgehen wurde von Th. Hufschmid bei den jüngeren Steinbauten der Insulae 1 und 2 auf Kastelen in Augusta Raurica rekonstruiert, Hufschmid 1996, Abb. 40.

⁴⁰ Beide Ensembles entstanden durch dasselbe Ereignis. Die Zusammengehörigkeit wird durch Passscherbenverbindungen belegt.

⁴¹ Auf die Bestimmung des Glases musste mit Ausnahme von Kat. 31 verzichtet werden. Das Glasinventar bestand fast ausschliesslich aus kleinfragmentierten Wandscherben, die nicht einer bestimmten Form zugewiesen werden konnten.

⁴² Aufgrund der Qualität des Fundmaterials und der sorgfältigen Vorgehensweise während der Ausgrabung werden die FK 390 und 418 des Maschinenabtrags in der Fundvorlage berücksichtigt. Eine Durchsicht der Funde ergab keine Vermischung mit nachrömischen Material. Da FK 418 Funde aus SchB13 und SchB14 enthält, wird er wie FK 390 der SchB14 zugewiesen. Es gilt aber zu beachten, dass die geborgene Fundmenge durch den Maschinenabtrag vermutlich dezimiert ist.



Abb. 28: Baden-Dependance Ochsen 2009–2010 (B.009.5). Maueransicht der stark verbrannten Mauer M12. Blickrichtung Nordwesten.

Er gehört zum Typ der fassförmigen Becher mit glatter Wand, die in Trier ab 260 n. Chr. hergestellt wurden⁴³. Von der weissen Inschrift haben sich die Buchstabengruppen AV und SOC erhalten. In der konsultierten Literatur⁴⁴ fand sich für diese Buchstabengruppen bisher keine Parallele. Möglicherweise ist die Inschrift als AV[E] SOC[I], «Sei gegrüsst, Kamerad», zu ergänzen⁴⁵. Zwei weitere Fragmente eines Spruchbechers mit der Inschrift [...]NO stammen ebenfalls aus dem Kellerhals. Schüsseln vom Typ Nb 19 (Kat. 18) wurden mindestens bis zur Mitte des 3. Jh. n. Chr. in Rheinzabern produziert⁴⁶. Eine längere Laufzeit weist der Krug Nb 27 auf, der zum typischen Formenspektrum des 3. und 4. Jh. n. Chr. gehört⁴⁷. Mit Kat. 19 und Kat. 20 finden sich zwei Schüsseln des Typs Drag. 37, die anhand ihrer Punzen als helvetische Fabrikationen identifiziert werden können. Die Produktion helvetischer Reliefsigillata beginnt Ende des 2. Jh. n. Chr. und endet kurz nach der Mitte des 3. Jh. n. Chr.⁴⁸. Neben den bereits bekannten Punzen befindet sich auf Kat. 20 auch ein nach rechts abtauchender Hirsch, der in den konsultierten Punzenkatalogen bislang nicht erfasst wurde⁴⁹.

Das Formenspektrum der Glanztonkeramik besteht fast ausschliesslich aus Bechern. Von insgesamt 24 anhand der

Randscherben bestimmten Individuen sind 10 der Form Nb 32 und 5 der Form Nb 33 zuzuweisen. Der vor allem in der ersten Hälfte des 3. Jh. produzierte Becher Nb 32 ist in beiden untersuchten Schichten vertreten, während der vor allem gegen die Mitte des 3. Jh. n. Chr. in Massen auftretende Becher⁵⁰ Nb 33 einmal in SchB13 und fünfmal in SchB14 auftritt.

Weitere häufige Formen des mittleren 3. Jh. n. Chr. sind die oxidierend gebrannten Teller mit geradem und eingebogenem Rand, wie z. B. Kat 13⁵¹. Eher selten sind hingegen die grobkeramischen Tellerfragmente Kat. 28 und Kat. 29 der Form Nb 112b und Nb 114, die der rauwandigen «Urmitzer Ware» zuzuweisen sind⁵². Der Teller Nb 112b wurde ab der Mitte des 2. Jh. bis Ende des 3. Jh. produziert und ist besonders in den Limeskastellen



Abb. 29: Baden-Dependance Ochsen 2009–2010 (B.009.5). Durch das Schadfeuer geröteter und abgeplatzter Kalkstein der Mauer M12.

⁴³ S. Künzl geht von einem Produktionszeitraum dieses Typs 6.1 von 260 bis 310 n. Chr. aus, Künzl 1997, 24.

⁴⁴ Künzl 1997, 252.

⁴⁵ Mein Dank gilt Alessandra Geiger für die Hilfe bei der Ergänzung der Inschrift.

⁴⁶ Hissnauer 2013, 217.

⁴⁷ Hissnauer 2013, 217.

⁴⁸ E. Ettlinger und K. Roth-Rubi setzen das Produktionsende der helvetischen Reliefsigillata um 260 n. Chr. an, vgl. Ettlinger/Roth-Rubi 1979, 23. Dieser Ansatz wird durch die Funde von Cham-Hagendorf ZG unterstützt, vgl. C. Schucany/I. Winet, Schmiede-Heiligtum-Wassermühle. Cham-Hagendorf (Kanton Zug) in römischer Zeit. Grabungen 1944/45 und 2003/04. Mit Beiträgen von E. Deschler-Erb, S. Deschler-Erb, S. Doswald, L. Eschenlohr, D. Hintermann, R. Huber, V. Hubert, K. Ismail-Meyer, I. Kathona Serneels, M. Peter, Ph. Rentzel, M. Senn, V. Serneels, R. Sylvestre, P. Vandorpé, J. Weiss, L. Wick, M. Wörle. Antiqua 52 (Basel 2014) 467.

⁴⁹ Er ist vergesellschaftet mit dem Eierstab E4, dem Pferd T7 sowie dem gefiderten Blatt P6, vgl. Ettlinger/Roth-Rubi 1979, 52; 60; 70.

⁵⁰ V. Homberger, Römische Kleinstadt Schleitheim-Iuliomagus. Streifenhäuser im Quartier Z'underst Wyler. Schaffhauser Archäologie 6 (Schaffhausen 2013) 119.

⁵¹ Ammann/Schwarz 2011, 180.

⁵² F. Oelmann, Die Keramik des Kastells Niederbieber. Materialien zur römisch-germanischen Keramik 1 (Frankfurt a. M. 1914) Taf. IV.

SchB13	RS	BS	WS	HE	MIZ RS	MIZ total
TS Südgalisch						
Drag. 15/17	1			1	1	
Drag. 42	1			1	1	
Drag. 29	2			1	1	
Drag. 37	2			2	2	
Indet.			11			
TS, Mittel- und Ostgalisch						
Drag. 18/31	2	1		2	2	
Drag. 32 oder 40	1			1	1	
Drag. 33	1			1	1	
Drag. 35/36			1		1	
Drag. 37	2	1	2	2	3	
Drag. 46	1			1	1	
Indet.	2	3	10			
TS, Helvetisch						
Drag. 37			6		1	
TS-Imitation orange						
Drack 4	1			1	1	
Indet.						
TS-Imitation grau						
Drack 11	1			1	1	
Indet.		1	7			
Engobierte Keramik einheimischer Tradition						
Drack 21	2	1			1	
Drack 20	3			3	3	
Glanzton, orange/rot						
Becher mit Rätischem Rand	2		2	2		
Becher mit Karniesrand	1			1	1	
Nb 32	3			3	3	
Becher mit Griessbewurf		4				
Becher mit Barbotineblüten		2				
Becher mit Riefelband		10				
Becher	3	8				
Indet.		1				
Glanzton, braun						
Becher mit Karniesrand	3		3	3		
Becher mit Barbotineblüten		3				
Becher mit Griessbewurf und Falten		2				
Becher mit Riefelband		2				
Becher		5				

SchB13	RS	BS	WS	HE	MIZ RS	MIZ total
Glanzton, grau/schwarz						
Nb 33			1			1
Becher unbestimmten Typs			2	19		2
Indet.					2	
Gebrauchskeramik, helltonig						
Teller mit Überzug	2	6			2	2
Teller mit eingebogenem Rand und Überzug	5	3			5	5
Topf mit nach aussen gebogenem Rand		1			1	1
Topf mit nach aussen umgelegtem Rand		3			1	1
Topf			2			
Schüssel mit Horizontalrand	3				2	2
Krug mit nahezu geradem Rand und Wulstlippe		1			1	1
Krug mit bandförmigem Rand	1				1	1
Krug		4				
Deckel		3			2	2
Indet.					150	
Gebrauchskeramik, grautonig						
Schultertopf mit nach aussen gebogenem Rand		2			1	1
Indet.		2	54			
Grobkeramik, scheibengedreht						
Tonne		1			1	1
Topf mit nach aussen umgelegtem Rand		1			1	1
Topf mit Horizontalrand	2				1	1
Topf		5	2			
Kochschüssel mit Horizontalrand	1				1	1
Indet.			10			
Grobkeramik, von Hand aufgebaut						
Topf mit nach aussen umgelegtem Rand		2			1	1
Reibsütteln						
Mit Kragenrand und Randwulst	1		1		1	1
Amphore						
Indet.			1			1
Total	59	35	313	1	49	56

Abb. 30: Baden-Dependance Ochsen 2009–2010 (B.009.5). Auszählungen der Brand- und Versturzschicht SchB13 des Kellers (FK: 367, 377, 385, 388, 414). Die MIZ total setzen sich aus den MIZ RS sowie weiteren durch diagnostische Scherben erkannten MIZ zusammen. Für die Bestimmung der MIZ konnten nur für die inventarisierten diagnostischen Scherben Passscherbenverbindungen gesucht werden.

von Niederbieber (Rheinland-Pfalz, D) und Holzhausen (Rheinland-Pfalz, D) häufig vertreten⁵³. In den Töpfereien von Weissenthurm (Rheinland-Pfalz, D) ist die Produktion der «Urmitzer Ware» vom frühen 2. bis ins 4. Jh. n. Chr. nachgewiesen⁵⁴.

Aus SchB14 stammen mehrere Wagen- oder Pferdegeschirrbestandteile aus Eisen oder Buntmetall. Das 37 cm lange und 2,5 cm breite Eisenfragment Kat. 42 besitzt ein abgestuftes Ende mit Loch, in dem ein Nagel steckt. Ein weiteres verbreitetes Nagelloch, das das Versenken des Nagelkopfes erlaubt, befindet sich am anderen

⁵³ B. Pferdehirt, Die Keramik des Kastells Holzhausen. Limesforschungen 16 (Berlin 1976) 136.

⁵⁴ Obwohl die Beschreibung der typischen Keramik von Weissenthurm mit den in SchB14 gefundenen Fragmenten übereinstimmt, kann eine eindeutige Herkunft aus diesen Keramikwerkstätten nur durch chemische Analysen erfolgen, S. Friedrich, Die römischen Töpfereien von Weissenthurm am Rhein – Archäologische Ergebnisse. In: L. Grunwald (Hrsg.), Den Töpfern auf der Spur. Orte der Keramikherstellung im Licht der neuesten Forschung. 46. Internationales Symposium Keramikforschung des Arbeitskreises für Keramikforschung und des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz vom 16. bis zum 20. September 2013 in Mayen. RGZM-Tagungen 21 (Mainz 2015) 27; 32.

SchB14	RS	BS	WS	HE	MIZ RS	MIZ total
TS, südgallisch						
Drag. 15/17			1		1	
TS, mittel- und ostgallisch						
Nb19	5	3	3		1	1
Nb27		2	23	1		2
Indet.	2		2			
TS, Helvetisch						
Drag. 37	6	3	8		2	
Glanzton, orange/rot						
Becher mit Rhätischem Rand	1				1	1
Becher		4	5			2
Indet.						
Glanzton, orange/braun						
Becher mit Rätischem Rand	1				1	1
Nb32	5		3		5	5
Nb33	3				3	3
Becher mit Riegelband			6			
Becher mit Rillen			1			
Becher mit Kerbschnitt			9		1	
Becher	7		21			
Indet.	1		8			
Glanzton, grau/schwarz						
Nb 32	5	2	2		2	2
Nb 33	2		1		2	2
Trierer Spruchbecher	2	1	26		1	2
Becher mit Riegelband			11			
Becher			25			
Indet			3			
Gebrauchsgeramik, helltonig						
Becher		1			1	
Teller mit Überzug		3			1	
Teller mit eingezogenem Rand und Überzug	2				2	2
Topf mit nach aussen umgelegtem Rand	4				2	2
Krug mit Bandrand	2				1	1
Krug mit Steilrand	1				1	1
Krug mit Kerbleiste			25		1	
Krug	5		2			
Flasche mit Bemalung	2		7		2	2
Flasche mit Überzug	2				1	1
Indet.			93			
Gebrauchsgeramik, grautonig						
Dreihenkelkrug mit Schrägrand	2		2	1	1	
Deckel	1				1	1
Indet.			8			
Grobkeramik, scheibengedreht						
Nb 112a	4				1	1
Nb 114	3	3	3		1	1
Topf mit Steilrand	1				1	1
Kochschüssel mit Steilrand	3	1	1		2	2
Indet.			1			
Grobkeramik, von Hand aufgebaut						
Indet.			4			
Reibschrünn						
Rätische Reibschrünn	5		2		1	1

SchB14	RS	BS	WS	HE	MIZ RS	MIZ total
Amphore						
DR 20			1		11	2
Indet.					1	
Total	66	35	314	7	33	46

Abb. 31: Baden-Dependance Ochsen 2009–2010 (B.009.5). Auszählungen der Brand- und Versturzschicht SchB14 des Kellers (FK: 308, 309, 342, 345, 349, 390, 397, 418, 422, 423). Die MIZ total setzen sich aus den MIZ RS sowie weiteren durch diagnostische Scherben erkannten MIZ zusammen. Für die Bestimmung der MIZ konnten nur für die inventarisierten diagnostischen Scherben Passscherbenverbindungen gesucht werden.

Ende des Fragments. Eine gerundete flügelähnliche Verbreiterung belegt, dass das Fragment an ein Rundholz angenagelt wurde. Ein Vergleich von Funden aus der etwa um 260 n. Chr. datierenden Alamannenbeute von Neupotz (Rheinland-Pfalz, D) sowie aus dem Wagengrab von Kozármisleny (Ungarn) zeigt, dass es sich bei diesem Fund wohl um einen Achsbeschlag handelt⁵⁵. Ein weiteres Wagenbestandteil ist der buntmetallene Zügelführungsring Kat. 38. Der 8,5 cm hohen kunstvoll gefertigte Führungsring zeigt zwei nach unten abtauchende Delfine, deren Schwanzflossen sich am Zenit berühren und auf diese Weise ein Dreieck formen, durch welches die Zügel geführt wurden. Der glockenförmige Sockel ist hohl und weist an der Innenseite Reste von Blei auf, wo einst ein Nagel befestigt war, der den Führungsring auf dem Wagen oder der Deichsel verankerte. Der Führungsring weist keine Abnutzungsspuren auf. Beim buntmetallenen Zierknopf Kat. 39 und der stark korrodierten Zierscheibe Kat. 34 handelt es sich wahrscheinlich ebenfalls um Pferdegeschirrbestandteile⁵⁶. Die Nutzung der buntmetallenen Ringe Kat. 35 und Kat. 36 kann nicht rekonstruiert werden.

Im Fundmaterial befinden sich zudem die Überreste von zwei eisernen Messern (Inv.-Nr. B.009.5/345.15, B.009.5/388.2) und einer Schere (B.009.5/342.2). Einen eher seltenen Fund stellt das Hackmesser Kat. 40 mit Griffangel und Tülle dar, das eine 18 cm lange und 7 cm breite Klinge besitzt. Die Spitze des Hackmessers ist wohl durch die Lagerung im Boden verbogen. Vergleichbare Messer fanden sich in *Augusta Raurica* in einem um 260 n. Chr. niedergelegten Hortfund der Insula 41 und waren auch Bestandteil der Alamannenbeute von Neupotz⁵⁷.

⁵⁵ Freundlicher Hinweis von Th. Kahlau, Kantonsarchäologie Aargau. | A. Kiss, Das römerzeitliche Wagengrab von Kozármisleny (Ungarn, Kom. Baranya). Mit einem Anhang von S. Bökonyi. Régészeti füzetek 25 (Budapest 1989) Kat. 30 | Die Funktion von Achsbeschlägen wird von E. Künzl beschrieben, vgl. Künzl 1993, 273.

⁵⁶ Für den Knopf konnte kein genaues Vergleichsbeispiel gefunden werden. Der Knopf G24 aus der Alamannenbeute von Neupotz (Rheinland-Pfalz, D) ist aber wohl in der Funktion identisch mit Kat. 34, Künzl 1993, Taf. 545, Kat. G27.G24.

⁵⁷ T. Tomasevic-Buck, Ein Depotfund in *Augusta Raurica*, Insula 42. Forschungen in Augst 4 (Augst 1980), 104 | Künzl 1993, Kat. H136.



Abb. 32: Baden-Dependance
Ochsen 2009–2010 (B.009.5).
Dosenortband aus Eisen.
Inv.-Nr. B.009.5/342.6. M. 1:2.

Das eiserne Dosenortband Kat. 41 weist einen guten Erhaltungszustand auf (Abb. 32)⁵⁸. Es verfügt über einen Durchmesser von 9,2 cm bei einer Breite von 1,7 cm und besteht aus zwei Deckeln sowie einer streifenförmigen Wandung, die mit Buntmetalllot miteinander verlötet wurden⁵⁹. Beide Deckel waren ursprünglich flach (Form-Variante 1⁶⁰), weisen aber durch taphonomische Prozesse nun eine leichte Wölbung nach innen auf. Durch eine 1 × 3 cm grosse Öffnung war das Ortband direkt an der Schwertscheide angebracht. Möglicherweise wurde das Ortband mit einer organischen Masse im Doseninnern an der Schwertscheide festgeklebt⁶¹. Das Dekor des Ortbandes hat sich an einem der Deckel gut erhalten, konnte freigelegt und teilweise rekonstruiert werden. Mit den vier konzentrisch verlaufenden Doppelrillen entspricht das Dekor dem Grundschema B nach Miks⁶². Aufgrund des Erhaltungszustandes lassen sich aber weder das Zentrum des Ortbandes, noch die äusserste Rahmenzone erkennen. In den beiden mittleren Zierzonen verläuft jeweils ein wellenförmiges Band. In den Zwischenräumen dieser Bänder haben sich Teile eines silbertauscherten rankenförmigen Musters erhalten. Es ist anzunehmen, dass diese silbertauscherten Ranken in allen Zwischenräumen des wellenförmigen Bandes vorhanden waren⁶³. Sowohl die Wandung als auch der zweite Deckel wiesen Spuren von Verzierungen auf. Ihr Erhaltungszustand machte aber eine genaue Identifizierung unmöglich. Eiserne Dosenortbänder datieren in die zweite Hälfte des 3. Jh. n. Chr.⁶⁴.

Das buntmetallene Kugelkopfscharnier Kat. 37 stammt wahrscheinlich von einem Kästchen oder einer Truhe. Beide Schenkel des Scharniers sind abgebrochen, seine ursprüngliche Grösse daher nicht mehr zu rekonstruieren. Buntmetallene Kugelkopfscharniere wurden unter anderem in *Augusta Raurica* hergestellt und finden sich in Fundkomplexen des 1. bis 3. Jh. n. Chr.⁶⁵.

Im Fundmaterial fanden sich außerdem drei Beinobjekte. Aus SchB13 stammt die *tessera* Kat. 17. Obwohl häufig als Spielstein genutzt, wird auch ihre Funktion als Zähleinheit oder Ersatzgeld diskutiert⁶⁶. *Tesserae* «mit konzentrischen Kerben ohne Stege» finden sich in *Augusta Raurica* vom 1. bis zum 4. Jh. n. Chr. im Fundmaterial, sind aber im späten 2. und frühen 3. Jh. n. Chr. besonders häufig⁶⁷. Des Weiteren finden sich mit Kat. 32 und Kat. 33 zwei beinerne Haarnadeln. Kat. 32 gehört zum Nadeltyp mit ovalem Kopf, der in *Augusta Raurica*

den häufigsten Nadeltyp darstellt. Obwohl die Nadeln im Fundmaterial des 1.–3. Jh. vorkommen, sind sie im beginnenden und mittleren 3. Jh. n. Chr. besonders häufig und werden gegen dessen Ende seltener⁶⁸. Ähnlich datiert auch die Nadel mit kleinem Balusterkopf Kat. 33. Nadeln dieses Typs treten vor allem im 3. Jh. n. Chr. in *Augusta Raurica* auf und sind im 4. Jh. n. Chr. aber nur noch sehr selten⁶⁹.

Datierung und Interpretation

Unter den Keramiktypen der Kellerverfüllung befinden sich mehrere Formen, die eine Entstehung der untersuchten Ensembles gegen die Mitte des 3. Jh. n. Chr. vermuten lassen. Dazu gehören sowohl die Schüssel Nb 19 als auch die bis 260 n. Chr. hergestellten Schüsseln Drag. 37 helvetischer Produktion. In beiden Ensembles ist außerdem bei den Glanztonbechern eine Überzahl der Becher Nb 32 gegenüber den Bechern Nb 33 (10:6) festzustellen. Obwohl die Aussagekraft dieses Verhältnisses aufgrund der Menge mit Vorsicht zu bewerten ist, so ist die Dominanz der Becher Nb 32 dennoch ein Hinweis

⁵⁸ Th. Kahlau, Kantonsarchäologie Aargau, verdanke ich die Freilegung der Verzierungen sowie zahlreiche Hinweise zum Aufbau des Ortbandes.

⁵⁹ Teile dieses 2 mm breiten Lots sind am Übergang der Wandung zum Deckel sichtbar.

⁶⁰ Miks 2007, 345.

⁶¹ Im Innern eines eisernen Dosenortbandes aus Insula 5 in *Augusta Raurica* hat sich eine vermutlich harzige Masse erhalten, die das Ortband mit der Schwertscheide verband. Ob das vorliegende Dosenortband ebenfalls einen Klebstoff beinhaltet, konnte nicht untersucht werden. | St. Martin-Kilcher, Ein silbernes Schwertortband mit Niellodekor und weitere Militärfunde des 3. Jahrhunderts aus Augst. In: JbAK 5, 1985 154 | Miks 2007, 351.

⁶² Miks 2007, 346.

⁶³ Beispiele, wie die Rankenformen zu rekonstruieren wären, finden sich bei den Dosenortbändern von Ladenburg (Baden-Württemberg, D) und aus der sog. Sammlung Liebmann, Miks 2007, Kat. A204, B155,2.

⁶⁴ Miks 2007, 355.

⁶⁵ E. Riha, Kästchen, Truhen, Tische – Möbelteile aus *Augusta Raurica*. Forschungen in Augst 31 (Augst 2001) 40.

⁶⁶ Deschler-Erb 1998, 146.

⁶⁷ Deschler-Erb 1998, 150.

⁶⁸ Deschler-Erb 1998, 164.

⁶⁹ Deschler-Erb 1998, 165.

auf einen Entstehungszeitraum vor der Jahrhundertmitte. Weitere Formen des 3. Jh. n. Chr., wie der Krug Nb 27, die oxidierend gebrannten Teller oder die Beinnadeln mit ovalem und kleinem Balusterkopf weisen hingegen lange Laufzeiten auf. Die einzigen Funde mit einem Datierungsansatz nach der Jahrhundertmitte sind das Dosenortband sowie die Trierer Spruchbecher. Letztere geben mit 260 n. Chr. einen *terminus post quem* für die Datierung der Ensembles und damit für den Zeitpunkt des Brandes. Da die Zusammensetzung der Keramikensembles überwiegend Elemente des frühen 3. Jh. n. Chr. aufweist, ist davon auszugehen, dass der Brand nur kurz nach 260 n. Chr. stattgefunden hat.

Angesichts der Datierung des Brandes – der als Einzelereignis eigentlich einen geschlossenen Fundkomplex grosser Datierungsschärfe erwarten liesse – erstaunen die zahlreichen Funde aus dem 1. und 2. Jh. n. Chr. in SchB13. Eine ähnliche Durchsetzung mit Altfunden zeigt sich aber auch im Fundmaterial des ähnlich datierenden Brandes auf der Insula 5/9 in *Augusta Raurica*⁷⁰. Das Auftreten dieser Altfunde in SchB13 könnte damit erklärt werden, dass die Hohlräume zwischen den Unterzügen des Holzbodens mit Material aus der Bauzeit des Kellers Mitte des 2. Jh. n. Chr. verfüllt wurden, das beim Abbau von SchB13 ebenfalls abgetragen wurde.

Wofür der Keller und das darüberliegende Gebäude im Detail genutzt wurden, muss Gegenstand einer vollständigen Auswertung des Fundmaterials unter Berücksichtigung der Taphonomie (Passscherbenanalyse, Verbrennungs- und Fragmentierungsgrad) sowie des Vergleichs mit weiteren Fundstellen bleiben, welche im Rahmen der Fundaufnahme, deren Ziel Typologie und Datierung war, nicht geleistet werden konnte. Trotzdem lassen sich durchaus einige Beobachtungen festhalten. Weder im Kellerbefund noch im Fundmaterial der Brand- und Versturzschichten finden sich Hinweise auf eine Nutzung des Kellers als Lagerraum. Vorrats- und Lagergefäße wie Amphoren, Töpfe und Krüge sind im Fundmaterial von SchB13 zwar vorhanden, machen aber nur einen geringen Anteil am Keramikspektrum aus, wogegen das Trink- und Essgeschirr stärker vertreten ist. Im keramischen Fundmaterial von SchB14 ist ebenfalls das Auftrags- und Trinkgeschirr – besonders die Glanztonbecher – stark vertreten, während nur wenige Töpfe unter den Formen zu verzeichnen sind.

Bei den nicht keramischen Funden sind neben Werkzeugen (Hackmesser, Schere, Messer) und Schmuck (Haarnadeln) Möbelbestandteile (Scharnier) vorhanden. Den Militaria ist nur das Dosenortband zuzuordnen, das aber durchaus in einem zivilen Kontext vorkommen kann⁷¹. Das Vorkommen von Wagenbestandteilen, besonders des Zügelrings und des Achsbeschlags ist ungewöhnlich, da ein Zugang für Wagen in Raum R8 anhand des Befunds ausgeschlossen werden kann. Hier wäre eine Umnutzung der Objekte als Zierobjekt oder Beschlag oder auch ein Sammeln von Schrott zur Wiederverwertung denkbar. Das Sammeln von Altmetall aus Wagenbestandteilen ist zum Beispiel durch einen gegen Ende des 3. Jh. n. Chr. angelegten Eisenhort im nahen Gutshof von Obersiggenthal-Kirchdorf AG nach-

gewiesen und wird mit einer rückläufigen Verfügbarkeit von Eisen während des 3. Jh. n. Chr. erklärt⁷².

Das Fundmaterial aus SchB14 erweckt den Eindruck, als ob die Schicht Überrest eines verstürzten Wohnraums ist, in dem sich unterschiedliche Gegenstände (Geschirr, Schmuck, aber auch Werkzeuge und möglicherweise ein Altmetalllager) befanden.

Schlussbetrachtungen

Der Brand des Kellers und des darüberliegenden Gebäudes markiert das Ende der Nutzung des untersuchten Hangabschnittes als Siedlungsraum kurz nach 260 n. Chr. Bereits während des 2. Jh. n. Chr. sind in den Gebäuden erste Auflassungerscheinungen zu beobachten. Die Hangbebauungen wurden jedoch nicht einfach dem Zerfall überlassen, sondern als Baumaterialquelle für andere Projekte verwendet, wie das Fehlen von verstürzten Mauerbefunden in den aufgelassenen Gebäude Teilen nahelegt. In den Resten der abgebrochenen Gebäude wurde danach über einen langen Zeitraum von der Strasse her Abfall und Schutt entsorgt. Wie die Beispiele von Gebäude A und C zeigen, wurden die Abfallhalden nur geringfügig von den Wohnbereichen getrennt. Angesichts des grossen Scherbenteppichs in Raum R9 stellt sich die Frage, ob die entsorgten Abfälle nur aus den noch genutzten Gebäudeteilen stammen oder ob auch Abfälle aus anderen Teilen der Siedlung hier entsorgt wurden.

Die Überbauung des untersuchten Hangfusses war mit grossem Aufwand und Fachwissen verbunden, denn das Errichten der grossen steinernen Komplexgebäude erforderte den Bau von Stützmauern sowie die Anlage von Terrassen, Strassen und Entwässerungssystemen. Die Nutzung der unterschiedlichen Gebäude sowie die Identitäten ihrer Erbauer und Bewohnerinnen und Bewohner sind gegenwärtig noch unbekannt.

Die Erkenntnisse aus der Untersuchung der Hangbebauungen bieten dennoch eine Grundlage für weiterführende Fragestellungen zur Entwicklung von *Aquae Helveticae*. Angesichts des grossen baulichen Aufwands stellt sich die Frage, warum bereits in der Frühzeit der Siedlung mit der Überbauung des Abhangs begonnen wurde. Wurde der Siedlungsbeginn am Hang möglicherweise durch einen Mangel an einfacheren Bauplätzen ausgelöst oder ist er ein Anzeichen einer beginnenden verdichteten Bauweise rund um die Bäder? In Kontrast zur Entwicklung des Thermenviertels und der Siedlung auf dem Haselfeld⁷³ – die gegen Ende des 2. Jh. n. Chr. und zu Beginn des 3. Jh. n. Chr. ihre grösste Blütezeit

⁷⁰ Ammann/Schwarz 2011, 180.

⁷¹ In *Augusta Raurica* wird eine grössere Ansammlung von Militaria, darunter vier Dosenortbänder, als gesammeltes oder aufgekauftes Altmetall oder Warenlager eines zivilen Handwerkers diskutiert, Ammann/Schwarz 2011, 374.

⁷² A. Wicki, Der römische Gutshof von Obersiggenthal-Kirchdorf AG. Jber. GPV 2013, 26.

⁷³ Schaer 2015, 17; 26.

und Ausdehnung erreichen – stehen die beobachteten Zeichen der Auflösung im 2. Jh. n. Chr. Warum Teile der Hangbebauung während dieser Blüte abgebrochen und wo das dabei gewonnene Baumaterial wiederverwendet wurde, kann gegenwärtig nicht beantwortet werden. Vorerst offen bleibt auch die Frage, ob das Schadfeuer am Ende der Hangbesiedlung ein lokales Unglück oder Teil eines grösseren Ereignisses ist, das auch andere Siedlungs- teile betraf.

Bibliografie

Ammann/Schwarz 2011

S. Ammann/P.-A. Schwarz, Eine Taberna in Augusta Raurica. Ein Verkaufsladen, Werk- und Wohnraum in Insula 5/9. Ergebnisse der Grabungen 1965–1967 und 2002. Mit Beiträgen von E. Marti-Grädel, M. Kühn, M. Klee, Ph. Rentzel, A. Schlumbaum, E. Schmid. Forschungen in Augst 46 (Augst 2011)

Deschler-Erb 1998

S. Deschler-Erb, Römische Beinartefakte aus Augusta Raurica. Rohmaterial, Technologie, Typologie und Chronologie. Forschungen in Augst 27 (Augst 1998)

Ettlinger/Roth-Rubi 1979

E. Ettlinger/K. Roth-Rubi, Helvetische Reliefsigillaten und die Rolle der Werkstatt Bern-Enge. Acta Bernensia 8 (Bern 1979)

Hissnauer 2013

D. Hissnauer, Ein Werkstattbereich des 3. Jahrhunderts n. Chr. der römischen Sigillata-Töpfereien von Rheinzabern. Forschungen zur pfälzischen Archäologie 4 (Speyer 2013)

Grezet u.a. 2012

C. Grezet/S. Ammann/S. Cox, Ausgrabungen in Kaiseraugst im Jahre 2011. JbAK 33, 2012, 55–116

Hufschmid 1996

Th. Hufschmid, Kastelen 3. Die jüngeren Steinbauten in den Insulae 1 und 2 von Augusta Raurica. Forschungen in Augst 23 (Augst 1996)

Koller/Doswald 1996

H. Koller/C. Doswald, Aquae Helveticae – Baden. Die Grabungen Baden Du Parc 1987/88 und ABB 1988. Mit einem Beitrag von Hugo W. Doppler. Veröff. GPV 13 (Baden-Dättwil 1996)

Künzl 1997

S. Künzl, Die Trierer Spruchbecherkeramik. Dekorierte Schwarztöpfereien des 3. und 4. Jahrhunderts n. Chr. Trierer Zeitschr. 21 (Trier 1997)

Künzl 1993

E. Künzl, Die Alamannenbeute aus dem Rhein bei Neupotz. Plündergut aus dem römischen Gallien. Römisch-Germanisches Zentralmuseum, Monografien 34 (Mainz 1993)

Miks 2007

Ch. Miks, Studien zur römischen Schwertbewaffnung in der Kaiserzeit. Kölner Studien zur Archäologie der römischen Provinzen 8 (Rahden 2007)

Schaer 2015

A. Schaer, Die Bäder: 2000 Jahre europäische Badekultur. In: F. Furter/B. Meier/A. Schaer/R. Wiederkehr (Hrsg.), Stadtgeschichte Baden (Baden 2015) 8–91

Wyss 2010

St. Wyss, Iterum de tesseris Badensibus. Über Betrug, Sage und Forschungsgeschichte. In: C. Ebnetöther/R. Schatzmann (Hrsg.), Oleum non perdidit. Festschrift für Stefanie Martin-Kilcher zu ihrem 65. Geburtstag. Antiqua 47 (Basel 2010) 37–44

Abkürzungen

Arch. Führer Archäologischer Führer
JBAK Jahresberichte aus Augst und Kaiseraugst
Jber. GPV Jahresbericht der Gesellschaft Pro Vindonissa
Veröff. GPV Veröffentlichungen der Gesellschaft Pro Vindonissa

Weitere Abkürzungen

B.	Breite
BS	Bodenscherbe
DEK	Diverse engobierte Keramik einheimischer Form
Dm.	Durchmesser
Fs	Feuerstelle
H.	Höhe
HE	Henkel
K	Kanal
M	Mauer
MIZ	Mindestindividuenzahl
Nb	Niederbieber
RS	Randscherbe
S	Strasse
SchB	Schicht aus Gebäude B
SP	Steinbauphase
St	Schacht
WS	Wandscherbe

Abbildungsnachweise

Alle Abbildungen Kantonsarchäologie Aargau

Anschrift des Autors

Erik Martin
Schützengraben 4
4051 Basel
erik_martin@gmx.ch

Katalog der Funde aus SchB13

Keramik

Terra Sigillata

- 1 Teller Drag. 15/17, südgallisch. 1 RS. Inv.-Nr. B.009.5/388.16.
- 2 Teller Drag. 42, mittel-/ostgallisch. 1 RS. Inv.-Nr. B.009.5/388.15.
- 3 Teller Drag. 18/31, südgallisch. 1 RS. Inv.-Nr. B.009.5/388.19.
- 4 Teller Drag. 46, mittel-/ostgallisch. 1 RS. Inv.-Nr. B.009.5/414.3.
- 5 Drag. 32 oder 40?, mittel-/ostgallisch. 1 RS. Inv.-Nr. B.009.5/385.11.
- 6 Schüssel Drag. 29, südgallisch. 1 RS. Inv.-Nr. B.009.5/385.15.
- 7 Schüssel Drag. 37, südgallisch. 1 RS. Inv.-Nr. B.009.5/388.14.

Terra Sigillata-Imitation

- 8 Teller Drack 4, Ton orange, fein gemagert. 1 RS. Inv.-Nr. B.009.5/388.31.

DEK

- 9 Schüssel Drack 20, Ton grau, fein gemagert. 1 RS. Inv.-Nr. B.009.5/388.29.

Glanztonkeramik

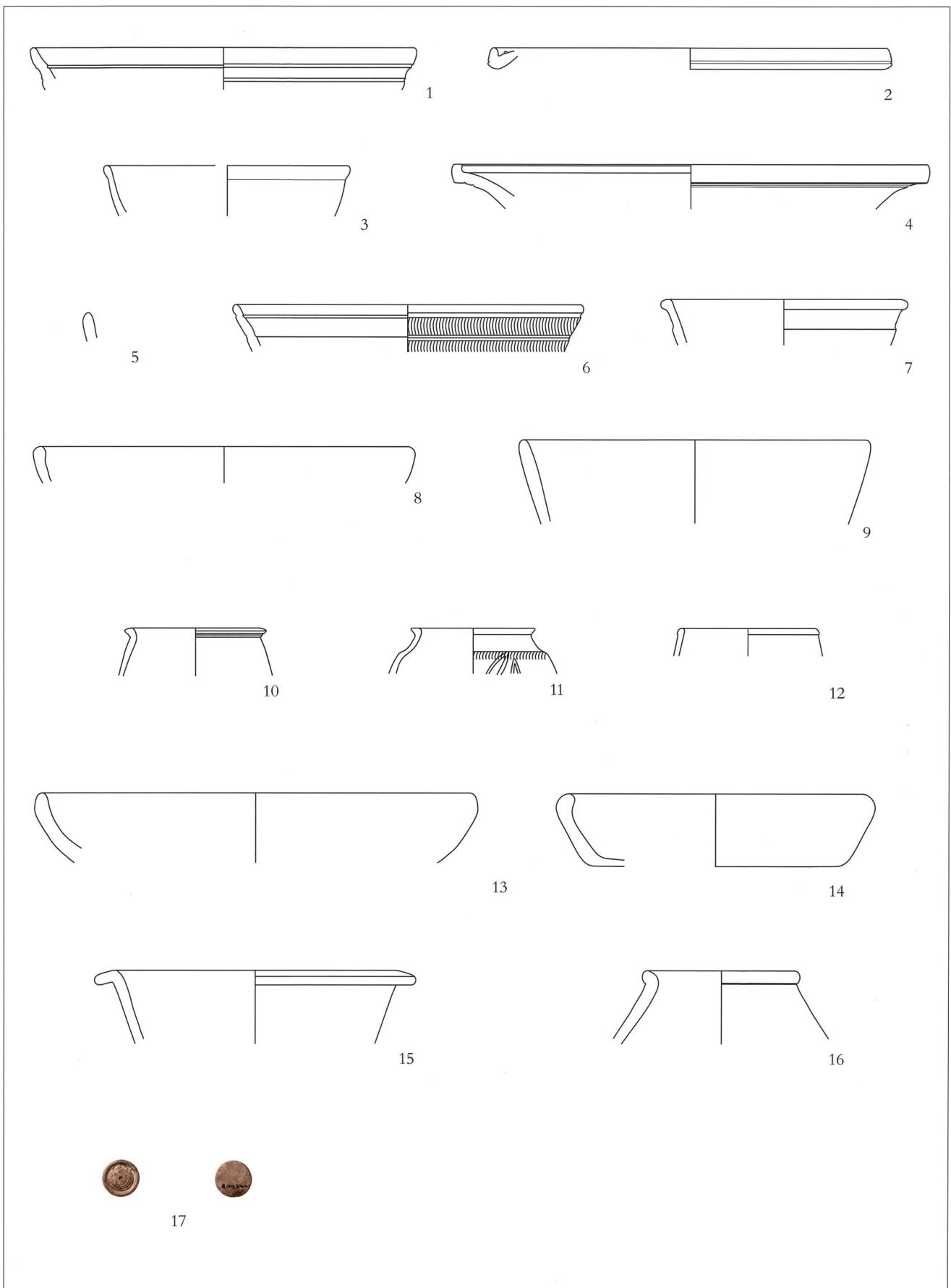
- 10 Becher, Karniesrand, Glanztonüberzug, Ton orange, fein gemagert. 1 RS. Inv.-Nr. B.009.5/388.38.
- 11 Becher Nb 32, Glanztonüberzug, schmales Riefelband, Barbotineblüten, Ton orange, fein gemagert. 1 RS. Inv.-Nr. B.009.5/388.40.
- 12 Becher Nb 33, Glanztonüberzug, Ton schwarz, fein gemagert. 1 RS. Inv.-Nr. B.009.5/385.28.

Helltonige Gebrauchskeramik

- 13 Teller, eingebogener Rand, innen und aussen oranger Überzug, Ton orange, fein gemagert. 1 RS. Inv.-Nr. B.009.5/388.72.
- 14 Teller, eingebogener Rand, innen und aussen brauner Überzug, Ton orange, fein gemagert. 1 RS. Inv.-Nr. B.009.5/388.74.
- 15 Schüssel mit Horizontalrand, innen und aussen roter Überzug, Ton orange, fein gemagert. 1 RS. Inv.-Nr. B.009.5/388.69.
- 16 Topf, nach aussen umgelegter Rand, Ton orange, fein gemagert. 1 RS. Inv.-Nr. B.009.5/388.68.

Beinartefakte

- 17 Tessera mit konzentrischen Kreisen ohne Stege, Dm. 2,2 cm. Inv.-Nr. B.009.5/414.1.



Taf. 1: Baden-Dependance Ochsen 2009 (B.009.5), Brand- und Versturzschicht SchB13, 1–16 Keramik M. 1:3, 17 Bein M. 1:3.

Katalog der Funde aus SchB14

Keramik

Terra Sigillata

- 18 Schüssel Nb19, mittel-/ostgallisch. 5 RS, 5 WS.
Inv.-Nr. B.009.5/423.18, B.009.5/345.41.
- 19 Schüssel Drag. 37, Punzen: T1 laufender Hund nach links, T8 laufender Hase nach links, Kreis aus zwei einzelnen Kreisbögen KB2 gerippt mit Richtungswechsel in der Mitte, helvetisch. 1 BS, 4 WS. Inv.-Nr. B.009.5/382.4, B.009.5/385.23–24, B.009.5/422.5.
- 20 Schüssel Drag. 37, Punzen: Eierstab E4, T7 Pferd nach rechts, P6 Gefiedertes Blatt, rennender Hirsch nach rechts, helvetisch. 6 RS, 2 BS, 5 WS. Inv.-Nr. B.009.5/422.2–4, B.009.5/422.6, B.009.5/423.12, B.009.5/423.14–17.

Glanztonkeramik

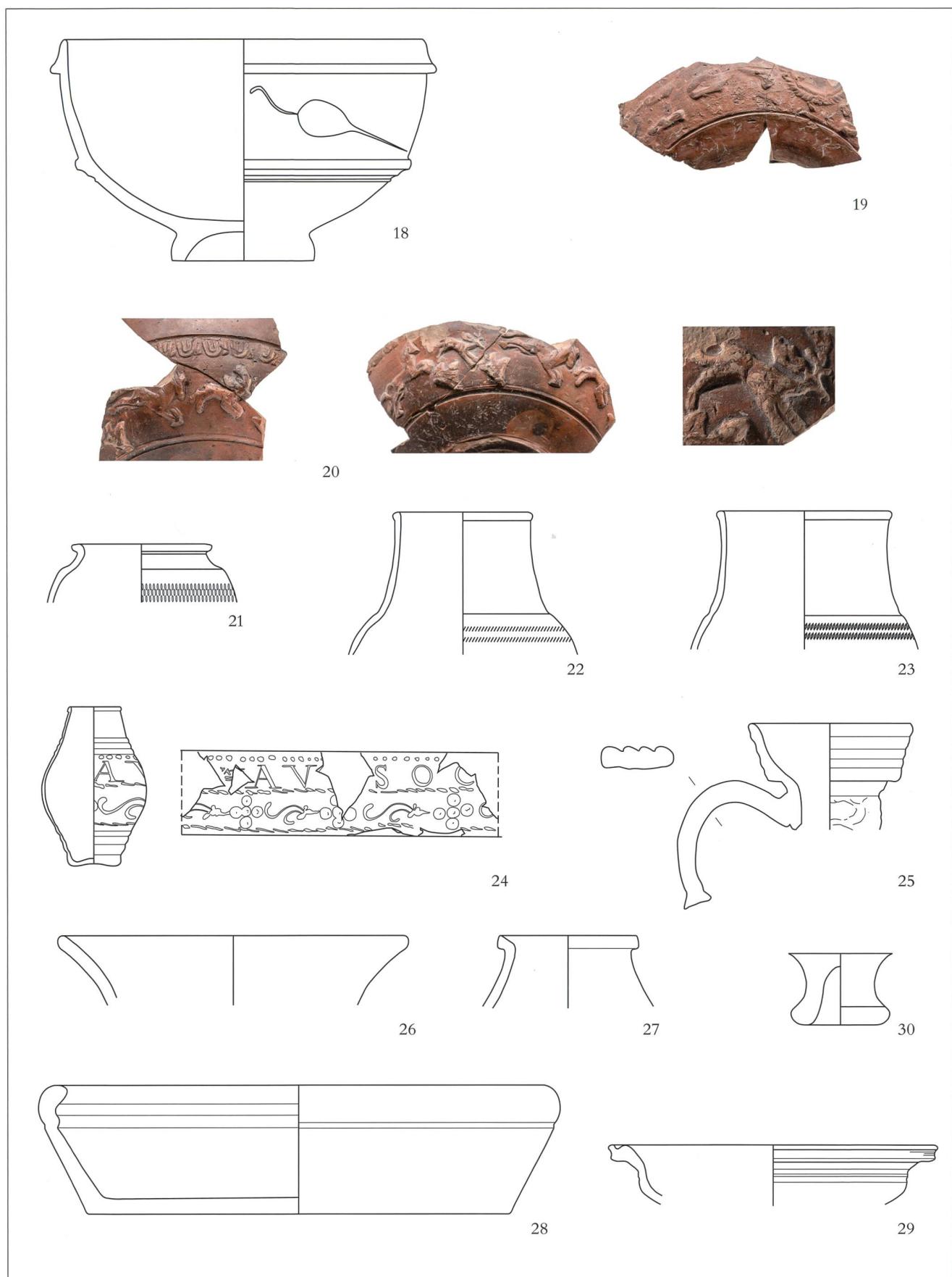
- 21 Becher Nb 32, Riegelband, Ton orange. 1 RS.
Inv.-Nr. B.009.5/345.47.
- 22 Becher Nb 33, Riegelband, Ton orange. 2 RS.
Inv.-Nr. B.009.5/345.49–50.
- 23 Schulterbecher Nb 33, Ton grau. 1 RS.
Inv.-Nr. B.009.5/349.22.
- 24 Trierer Spruchbecher, fassförmiger Becher Typ 6.1, Inschrift AV[...] SOC[...], wahrscheinlich zu AVE SOCI zu ergänzen, Reihenfolge Zonentrenner von Rand her: Typ 11, Typ 14, Typ 14, Glanztonüberzug schwarz, Ton orange. 2 RS, 1 BS, 10 WS.
Inv.-Nr. B.009.5/349.3–4, B.009.5/349.7–8, B.009.5/349.10, B.009.5/349.14–16, B.009.5/349.23.
- Trierer Spruchbecher, Buchstabenpaar [...]NO [...], evtl. als VINO zu lesen, Glanztonüberzug, Ton orange. 5 WS.
Inv.-Nr. B.009.5/349.19, B.009.5/345.60. (ohne Abb.)

Grautonige Gebrauchskeramik

- 25 Dreihenkelkrug mit Schrägrand, Ton grau 2 RS, 2 HE.
Inv.-Nr. B.009.5/418.17.
- 26 Schüssel, geglättet, Ton grau. 1 RS. Inv.-Nr. B.009.5/422.18.

Grobkeramik

- 27 Kochtopf, nach aussen umgelegter Rand, Ton orange, mittel gemagert. 2 RS. Inv.-Nr. B.009.5/349.24.
- 28 Teller Nb 112a, Ton beige, grob gemagert. 3 RS.
Inv.-Nr. B.009.5/423.37.
- 29 Teller Nb 114, Ton beige, grob gemagert. 1 RS.
Inv.-Nr. B.009.5/423.44.
- 30 Teller Nb 114, Ton beige, grob gemagert. 1 BS.
Inv.-Nr. B.009.5/345.96.



Taf. 2: Baden-Dependance Ochsen 2009 (B.009.5), Brand- und Versturzschicht SchB14, 18, 20–30 Keramik M. 1:3 (Detail 20 M. 1:1), 19 Keramik nicht masstäblich.

Glas

- 31 Flasche Typ AR 143 oder AR 146, naturfarben. 1 RS.
Inv.-Nr. B.009.5/345.19.

Beinartefakte

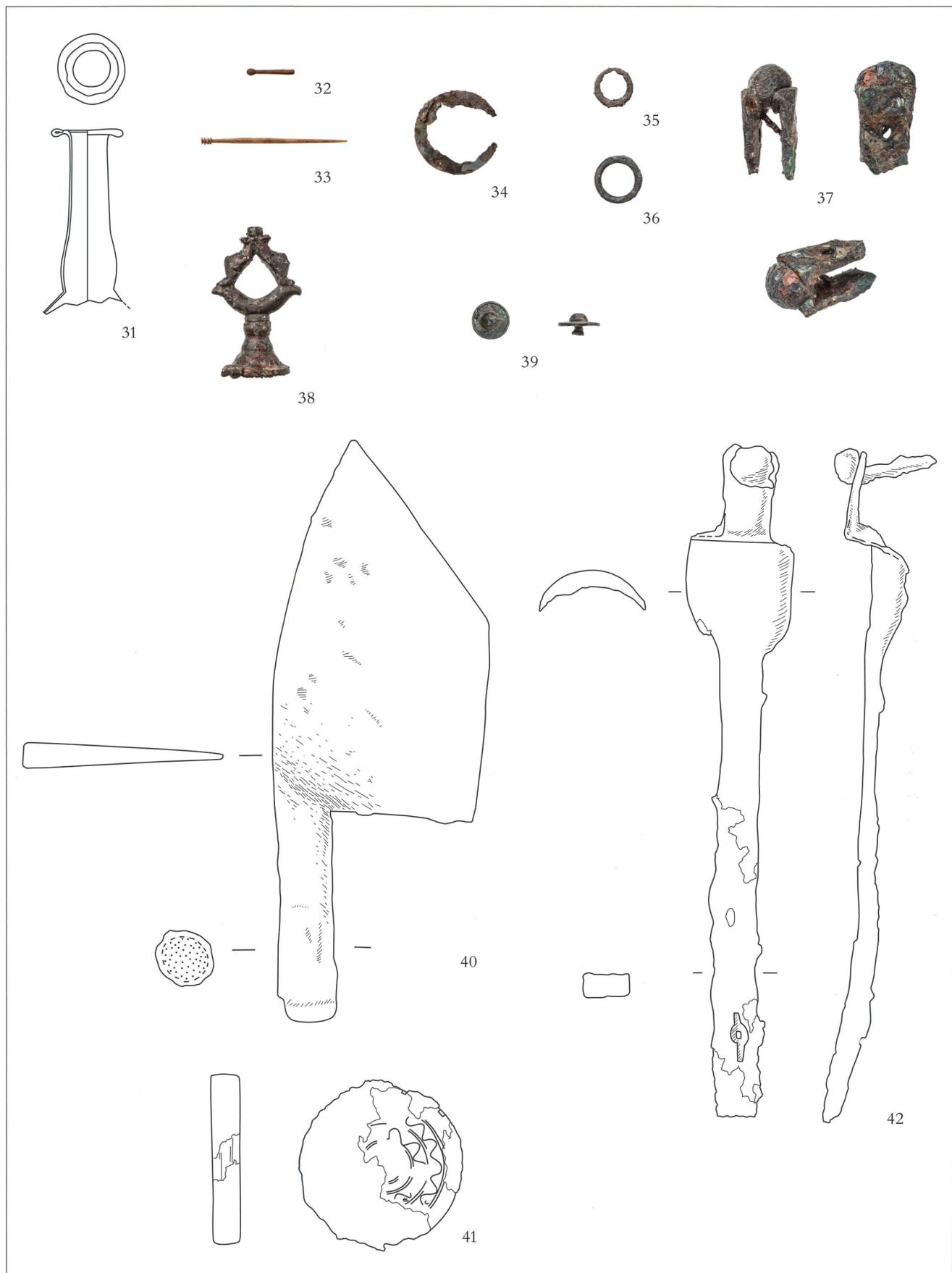
- 32 Haarnadel mit ovalem Kopf, L. 2,7 cm, fragmentiert.
Inv.-Nr. B.009.5/308.1.
33 Haarnadel mit kleinem Balusterkopf, L. 8,3 cm.
Inv.-Nr. B.009.5/309.1.

Buntmetall

- 34 Zierscheibe eines Pferdegeschirrs? Buntmetall, konvex,
Zentrum nicht erhalten. Dm. 4,6 cm, B. 1 mm.
Inv.-Nr. B.009.5/345.2.
35 Ring, Buntmetall, runder Querschnitt, äusserer Dm. 2,2 cm,
Querschnitt 3 mm, teilweise verjüngt bis 1,5 mm.
Inv.-Nr. B.009.5/423.1.
36 Ring, Buntmetall, runder Querschnitt, äusserer Dm. 2,7 cm,
Querschnitt 4 mm. Inv.-Nr. B.009.5/345.14.
37 Kugelkopscharnier, Buntmetall, trapezförmige Schenkel,
B. 3–2,5 cm, H. 0,5 cm, L. 4–5 cm, Schenkel abgebrochen,
symmetrisch gelocht. Inv.-Nr. B.009.5/423.3.
38 Zügelführungsring, Buntmetall, zwei nach links und rechts
abtauchende Delfine, innen hohl mit Bleilot, H. 8,5 cm.
Inv.-Nr. B.009.5/345.1.
39 Zierknopf, Dm. 2 cm. B.009.5/345.6.
Scharnierfibel, Typ unbekannt, nur Nadel erhalten, gebogen,
L. 4 cm, Dm. 1,5 mm. Inv.-Nr. B.009.5/388.1.(ohne Abb.).
Ziernagel, Buntmetall, Dm. 1 cm, L. 0,5 cm, Nagel abgebrochen.
Inv.-Nr. B.009.5/342.1.(ohne Abb.).
Ziernagel, Buntmetall, Dm. 1,5 cm, L.1,2 cm, Nagel abgebrochen.
Inv.-Nr. B.009.5/345.4.(ohne Abb.).

Eisenfunde

- 40 Hackmesser mit Griffangel und bogenförmig ausbiegender
Schneide, Spitze leicht verbogen, stark korrodiert.
Inv.-Nr. B.009.5/417.1.
41 Dosenortband mit flachen Deckeln (Form-Variante 1), ein
Deckel leicht eingedrückt, Deckel mit Buntmetalllot verlötet,
Dekor mit vier konzentrischen Kreisen (Dekor-Grundschema
B), mittlere Zierzonen mit wellenförmigen Bändern und
silbertauscherten Rankenmustern, Rand mit zwei Rillen ver-
ziert, Rand und zweiter Deckel stark korrodiert, Öffnung für
Schwertscheide 1×3 cm. Inv.-Nr. B.009.5/342.6.
42 Achsbeschlag mit abgestuftem Ende und Nagel, L. 37 cm,
B. 2–6 cm. Inv.-Nr. B.009.5/345.18.
Messer mit Griffhülse, L. 20 cm, B. 3,5 cm, stark korrodiert.
Inv.-Nr. B.009.5/345.15. (ohne Abb.).
Messer, fragmentiert, L. 10 cm, B. 2 cm, stark korrodiert.
Inv.-Nr. B.009.5/342.2.(ohne Abb.).
Rechtwinkliger Beschlag mit Nagel, L. 15 bzw. 2 cm, B. 6 cm,
L. Nagel 4,4 cm. Inv.-Nr. B.009.5/423.9.(ohne Abb.).
Scherenfragment, L. Klinge 3,2 cm, B. 2,7 cm, stark korrodiert.
Inv.-Nr. B.009.5342.2.(ohne Abb.).
Hülse unbekannter Funktion, hohl, H. 2,7 cm, äusserer Dm.
2,2 cm, innerer Dm. 1,9 cm. Inv.-Nr. B.009.5/426.6.
(ohne Abb.).



Taf. 3: Baden-Dependance Ochsen 2009 (B.009.5), Brand- und Versturzschicht SchB14, 31 Glas M. 1:3, 32–33 Bein M. 1:3, 34–39 Buntmetall, 40–42 Eisen M. 1:3.

